

# Zur Rechtfertigung der Ächtheit des erhaltenen Briefwechsels zwischen Cicero und M. Brutus.

Von

*Karl Friedrich Hermann.*

## Erste Abtheilung.

Vorgelesen in der Sitzung der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften  
am 16ten November 1844.

Die Untersuchung, welche ich der verehrten Versammlung an dem heutigen festlichen Tage vorzulegen mich beehre, ist gewissermassen ein Vermächtniss unseres grossen Johann Matthias Gesner, der vor beinahe hundert Jahren mehre Sitzungen der Societät mit der Rechtfertigung der vier ciceronischen Reden beschäftigt hat, deren Verdächtigung sowohl ihrer Zeit und Quelle, als ihrem Geiste und Charakter nach auf's Innigste mit dem Angriffe auf die Briefe an Brutus zusammenhing, deren Ehrenrettung ich mir zur Aufgabe gemacht habe. Wenn Gesner nicht auch diese zugleich in den Kreis seiner Vertheidigung gezogen hat, so lag der Grund seiner eigenen Andeutung <sup>1)</sup> nach theils darin, dass diese mehr historische Untersuchung seiner zunächst auf grammatische und rhetorische Interessen gerichteten Thätigkeit zu fremdartig war, theils schien ihm auch schon die Entgegnung Middletons auf Tunstalls ersten Angriff zu genügen <sup>2)</sup>; hätte er aber voraus-

1) Comm. Soc. Gott. T. III. (1753) p. 226: *de epistolis ad Brutum longior fabula, disputatio impeditior est, a me quidem nondum ita excussa et exquisita, ut abscisse pronunciare audeam; nisi quod sufficere hactenus mihi videbatur Middletoniana defensio, ut nova opera ne valde quidem opus sit.*

2) Der erste Angriff erfolgte unter dem Titel: *Epistola ad virum eruditum Conyers Middleton, vitae M. T. Ciceronis scriptorem, in qua ex locis ejus operis quam*

sehen können, dass die Auctorität der Gegner dergestalt überwiegen würde, dass bis auf diesen Tag sich noch so gut wie keine Stimme für die Ächtheit jener Briefe erhoben hat<sup>3)</sup>, und mancher Gelehrte, ja mancher Philologe

plurimis recensionem Ciceronis epistolarum ad Atticum et Q. Fratrem desiderari ostenditur, de illarum vero, quae Ciceronis ad Marcum Brutum Brutique ad Ciceronem vulgo feruntur epistolarum *αὐθεντία* nonnulla disseruntur, Cantabrig. 1741. 8. Darauf antwortete Middleton mit seiner Ausgabe: The epistles of M. T. Cicero to M. Brutus and of Brutus to Cicero... together with a prefatory dissertation, in which the authority of the said Epistles is vindicated, and all the objections of M. Tunstall particularly considered and confuted, London 1743. 8, die unmittelbar nachher auch zu Paris 1744 ins Französische übersetzt erschien. Gegen diese trat dann zuerst wieder Tunstall auf mit Observations on the present collection of epistles between Cicero and M. Brutus, representing several evident marks of forgery in those epistles u. s. w., London 1744. 8, und im folgenden Jahre Jeremias Markland mit seinen Remarks on the epistles of Cicero to Brutus and of Brutus to Cicero ... with a dissertation upon four orations ascribed to M. Tullius Cicero u. s. w., London 1745. 8, deren ersten Abschnitt Wilhelm Ferdinand Wensch in Wittenberg 1841 auch in einer, freilich nur in sehr engem Kreise bekannt gewordenen, lateinischen Übersetzung herausgegeben hat. Zwei andere Schriftchen, welche dieser Streit hervorgerufen hat, beziehen sich allerdings mehr auf die verdächtigen Reden, mögen jedoch um der Vollständigkeit willen auch hier erwähnt sein: A dissertation, in which the defence of P. Sulla ascribed to M. T. Cicero is clearly proved to be spurious, in the manner of Mr. Markland, with some introductory remarks on other writings of the ancients never before suspected, London 8, und: A dissertation, in which the observations of a late Pamphlet to the writings of the ancients are clearly answered ... with amendments of a few pieces of criticism in Mr. Marklands epistola critica, London 1746. 8; vgl. auch F. A. Wolf ad M. Tulli Ciceronis quae vulgo feruntur orationes quatuor, Berol. 1801. 8, pag. x fgg.

- 3) Der einzige, den Bähr Gesch. d. röm. Literatur S. 590 als Vertheidiger aufführt, Weiske (Anmerk. zu Ciceros ausgewählten Briefen, Braunschw. 1813. 8, S. LVII) hat seiner eignen Erklärung zufolge die Schriften der englischen Gelehrten nicht gelesen, und konnte sich also nur im Allgemeinen dahin äussern, dass "der vermeintliche Falsarius ein bewunderungswürdiger Mann und ein allzugrosser Kopf gewesen sein müsste, der auf dem geraden Wege wohl mehr Ehre und Ruhm gefunden, und sich wahrscheinlich durch sonst etwas bekannt gemacht haben würde."

kaum von ihrer Existenz wissen, geschweige denn sie gelesen und ihrer Bedeutung nach gewürdigt haben mag, so würde er gewiss auch diese Mühe nicht gescheut und einem späten Nachfolger die Aufgabe erspart haben, seinen Faden mit viel geringeren Kräften und unter viel ungünstigeren Umständen wieder aufzunehmen. Freilich hat es auch ihm nicht an Widerspruch gefehlt, und eine Zeit lang war seine sanfte Warnungstimme von dem rollenden Donner der Polemik Friedrich August Wolfs so gut wie überäubt, aber die Sonne der Wahrheit hat doch die Wetterwolken durchbrochen, und während einerseits der strengste Kritiker der römischen Geschichte, Drumann, die Ächtheit der vier angefochtenen Reden unbedenklich in Anspruch nimmt <sup>4)</sup>, hat neuerdings auch die sprachliche Seite wieder an einem der gediegensten Kenner ciceronianischer Latinität, Reinhold Klotz, ihren Schutzredner gefunden <sup>5)</sup>; — nach solchen Vorgängen gebe dann auch ich die Hoffnung nicht auf, es werde jetzt, wo man doch die Kritik nach andern Grundsätzen übt als vor hundert Jahren, auch hinsichtlich der schwer beschuldigten Briefe an Brutus genügen, das Zünglein der Wage überhaupt gelöst zu haben, um bald wieder das Übergewicht auf die Seite der Ächtheit fallen zu sehen; und obgleich es sich hier um ein viel tiefer eingewurzeltes Vorurtheil handelt, dem sogar Drumann sich nicht hat entziehen können <sup>6)</sup>, so fühle ich mich doch selbst durch diesen insofern ermuthigt, als er an mehr als einer Stelle nachgewiesen hat, wie Tunstall wenigstens nicht auf Unfehlbarkeit Anspruch machen kann <sup>7)</sup>. Denn mit diesem Gegner und seinen historisch-chronologischen Einwüfen habe ich es hier vorzugsweise zu thun, und werde die Versammlung mit grammatisch-exegetischen Einzelheiten so wenig als möglich belästigen; diese Seite, die insbesondere von Markland in's Auge gefasst worden ist, glaube ich in meinem neulichen Programme

4) Geschichte Roms B. II, S. 167. 224. 240. 259. 296. 300. 304. 331; B. V, S. 264 und insbesondere S. 471 fgg.

5) Neue Jahrb. für Philologie B. XL (1844) S. 251.

6) Gesch. Roms B. I, S. 57. 238. 263. 312. 321. 323. 331. 526; B. II. S. 105; B. III, S. 723; B. IV, S. 9. 40; B. V, S. 199.

7) Das. B. I, S. 331; B. II, S. 28. 213. 326. 522; B. III, S. 5. 55. 58. 422. 681; B. IV, S. 21. 25. 555; B. V, S. 44. 87. 213. 443; Bd. VI, S. 181. 291. 329. 409.

zur Beglückwünschung der Universität Königsberg dergestalt erledigt zu haben <sup>8)</sup>, dass ich seine aus gespreizter Pedanterie und windiger Sophistik hervorgegangenen mit unfruchtbarer Gelehrsamkeit schlecht verbrämten Calumnien oder groben Übereilungen als überwiesen voraussetzen darf, und brauche also auf ihn nur noch in soweit Rücksicht zu nehmen, als er gleichfalls das historische oder literärgeschichtliche Gebiet berührt hat.

Hier bietet sich uns nun aber allerdings sogleich der grosse Vortheil dar, dass, sobald wir auf die literärisch-kritischen Fragen, die bei einer solchen Untersuchung natürlich immer die ersten sein müssen, etwas näher eingehen, unsere Gegner selbst sich von einander trennen, und mitunter in so offenbaren Widerspruch mit einander gerathen, dass man recht deutlich sieht, wie das subjective Urtheil, dem namentlich Tunstall in dieser Frage ein so grosses Gewicht beilegt, ein höchst zweideutiger Wegweiser ist, und eine verneinende Kritik oft schon durch ihr eigenes Bedürfniss, positiv zu werden, wie der Basilisk durch sein Spiegelbild geschlagen wird. Hören wir Tunstall, so fühlte er sich sogleich bei dem Übergange von den übrigen Briefen Cicero's zu diesen von einem fremden Geiste angeweht <sup>9)</sup>, während Markland gerade den ersten Brief der Sammlung für einen ächten erklärt, den der Fälscher absichtlich an die Spitze gestellt habe, um die Leser über den Ursprung des Ganzen zu täuschen <sup>10)</sup>; überhaupt nimmt dieser verschiedene Bestandtheile und verschiedene Urheber der einzelnen Briefe der Sammlung an <sup>11)</sup>, während jener das Ganze in Bausch und Bogen zu ver-

<sup>8)</sup> *Vindiciae Latinitatis epistolarum Ciceronis ad M. Brutum et Bruti ad Ciceronem*, Gott. 1844. 4.

<sup>9)</sup> *Epist. ad Middl.* p. 193; *Observ.* p. 106.

<sup>10)</sup> *Remarks* p. 16 und 22: *it is possible, that the forger of these letters might in some manuscript or other pick up this stragling genuine epistle, and might place it as a frontispiece to his own work, being willing to set out right, whatever might befall him afterwards.*

<sup>11)</sup> *Das.* p. 9: *by some person or rather persons*; und specieller p. 20: *there are likewise two or three more of these epistles, to which, tho' I am very well satisfied, for my own part, that they are not genuine, yet I can find but little that can be objected in order fully and effectually*

dammen scheint; ja auch wo beide in ihren Verdammungsurtheilen übereinstimmen, sieht der Eine Nachlässigkeit, wo der Andere allzugrosse Peinlichkeit, der Eine Ignoranz, wo der Andere Belesenheit und Absicht erblickt<sup>12)</sup>; und während Markland wenigstens noch einiges Lob für einzelne Partien behält<sup>13)</sup>, lässt sich Tunstall von seinem Eifer zu solchen Schmähungen

---

*to convince an other, to whom perhaps they may not appear in the same light. Of all of them, except the first and VIIth (nach gewöhnlicher Zählung I. 8), the XVth (gewöhnlich I. 17) seems to me to bid the fairest for antiquity. For tho' there are some objections to the language of it, and more to the matter and contents, yet I think it comes nearer to the style and manner of the age of the declaimers, which succeeded that of Cicero, than any other of them; tho' in reality, the mistakes are such as could scarce have been made by one of that age.*

- 12) Vgl. Tunstall Observ. p. 365: *such a laboured and precise punctuality, both in diction and sentiment, as plainly betray their scholastic origine,* oder p. 382: *the instances of labour, trivial exactness, and heavy, but unmeaning periods, are almost innumerable;* und dagegen Markland Remarks p. 4: *such traces and marks of ignorance in language, unskillfulness in history and antiquity, want of accuracy in reasoning or in short mistakes of one kind or other;* p. 35: *but is it possible, that a persons memory should be so very unfaithfull as to forsake him in the compass of one short sentence? it is very possible, where a man either writes hastily, or where . . . the ideas rise in the mind only at second hand and do not necessarily go along with the language;* p. 43: *the whole sentence looks like the crude conception of a young or unjudicious writer, who not understanding the language in which he wrote aimed at something which he was not able to express, and had left it to us to make what we can of it;* p. 73: *if our author is so unskillfull in matters that are common and obvious, we ought not to expect that he should be more knowing and accurate in those which require a more diligent observation;* p. 131: *the truth is, this author ought to have read all the works of the real Cicero more carefully, or at least to have confined his pen and imagination to those parts which he had read u. s. w.*
- 13) Remarks p. 9: *notwithstanding his vivacity and ingenuity, which in some places I readily allow him.* P. 21: *tho' it must be confest that the*

und Herabwürdigungen fortreißen, dass, wenn er Recht hätte, nicht zu begreifen wäre, wie in einer Zeit ciceronianischer Studien, wo geschicktere Fälschungen<sup>14)</sup>, wie die untergeschobene *Consolatio*, alsbald entlarvt wurden, auch nicht der leiseste Verdacht gegen ein solches Machwerk habe rege werden können<sup>15)</sup>. Nur in einem Punkte stimmen beide Gegner wenigstens im Wesentlichen überein, in der Zeit, welcher sie den Ursprung der vermeinten Fälschung zuweisen; aber gerade hier müssen sie von vorn herein ein sehr ungünstiges Vorurtheil gegen sich erregen, wenn wir sehen, wie sie die Entstehung dieser Briefe, an welchen, wie gesagt, keiner der berühmten oder berüchtigten Ciceronianer des sechzehnten Jahrhunderts Anstoss genommen hatte, wiederholt in die Zeit der mittelalterlichen Barbarei — Tunstalls eigener Ausdruck<sup>16)</sup> — setzen, und es wenigstens nicht für undenkbar halten, dass sie erst kurz vor Petrarca, der sie bereits als cicero-

---

*sentiments are great and generous and worthy of an ancient Roman; it seems to have been the essay of some lively, highspirited, ingenious young man. P. 23: as to the character of the author of the letters, he seems to have been a person of quick parts and ingenuity, and of a share of learning not very common in the age in which he lived. Auch p. 197 erklärt er den Verfasser der Rede pro domo zwar für einen Brothersophist, doch upon the whole, of a genius much inferior to our letter-writer.*

14) Nach Tunstalls eigenem Bekenntniss *Observ.* p. 38.

15) Denn dass die Äusserung von Erasmus in seinem Briefe an Beatus Rhenanus *Opp.* T. III, P. 1, p. 554: *porro quas nobis reliquit nescio quis Bruti nomine, nomine Phalaridis, nomine Senecae et Pauli, quid aliud censi possunt nisi declamatiunculae?* nicht, wie sogar Middleton *Pref. diss.* p. ix glaubte, gegen die unsrigen, sondern gegen die griechischen Briefe gerichtet ist, als deren Sammler sich ein gewisser Mithridates ausgibt (*Fabric. Bibl. gr.* T. I, p. 414; *Bentl. Opuscc.* p. 3), hat Tunstall selbst *Observ.* p. 53 richtig eingesehen; und wenn Drumann B. IV, S. 40 davon auf's Neue Gebrauch gemacht hat, um die unsrigen zu verdächtigen, so erklärt sich uns dieses nur daraus, dass derselbe überhaupt nur die *Epistola ad Middletonum*, nicht die *Observations* von Tunstall gelesen zu haben scheint.

16) *Observ.* p. xvii. 10. 35: *in the ages of barbarism down to the age of Petrarch.*

nianisch kennt, geschmiedet worden seien <sup>17)</sup>. In letzter Instanz weist zwar Tunstall die höchst billige Foderung Middletons, anzugeben, wann denn und von wem diese Briefe geschrieben sein sollen, wenn sie nicht aus der überlieferten Zeit und Quelle herrühren, als unvernünftig zurück <sup>18)</sup>, und lässt der Fälschung den ganzen Zeitraum zwischen Plutarch und Petrarca offen <sup>19)</sup>; doch hat er sich mit nicht geringem Aufwande von Belesenheit abgemüht, es möglich, ja wahrscheinlich zu machen, dass sie in des letzteren eigener Zeit oder nicht lange vorher verfertigt worden seien, um der erwachten Sammellust nach classischen Texten zu entsprechen <sup>20)</sup>; und Markland hat dieses noch genauer dahin bestimmt, dass er zwar zwischen dem VIten und der Mitte des XIVten Jahrhunderts jede Zeit für geeignet zu dieser Verfertigung erachtet <sup>21)</sup>, so viel aber festhält, dass der oder die Verfasser, obgleich ausser Cicero selbst auch in andern lateinischen und griechischen Classikern wohl belesen <sup>22)</sup>, doch das Lateinische nicht zur Muttersprache

17) Tunstall Observ. p. 21 fgg. Markland Remarks p. 10 fgg.

18) Observ. p. XII und p. 8 fgg.

19) Das. p. 407: *we maintain the possibility of a forgery in any age whatsoever from Plutarch to Petrarch*, wobei er jedoch sogleich hinzufügt: *as long as the purity of the latin tongue subsisted, the letters were not in being!* Vgl. auch p. 300.

20) Das. p. 40: *it was the character of learning in Petrarch's age to be inquisitive after the rare or the lost books of the antients and particularly of Cicero; vgl. p. 37: the Sophist's end might be either fame or money . . . . however I am apt to think that money might be the prevailing motive for publishing a new work under Cicero's name.* Man sieht übrigens leicht ein, wie auch diese Vermuthung gleich der Bezeichnung des Fälschers selbst als Sophisten (s. Note 27) nur eine ungeschickte und gedankenlose Übertragung aus Bentley's Opuscc. p. 155 fgg. auf ganz heterogene Zeiten und Gegenden ist.

21) Remarks p. 10: *if now it should be asked, who, from the end of the VIth century to the middle of the XIVth, that is to the time of Petrarch, was able to write such letters as these, and at what time, I answer, any body at any time might do it etc.*

22) Remarks p. 23: *he certainly had read part of Plutarch in the original, which in those times was no vulgar attainment for an inhabitant of*

gehabt<sup>23)</sup> und manche Redensart geradezu aus der lateinischen Bibelvulgata entnommen hätten<sup>24)</sup>. Um solche Briefe zu schreiben, sagt er wörtlich<sup>25)</sup>,

*the western parts; he quotes Plautus, takes an incident out of Cornelius Nepos, another out of Suetonius, and from some expressions one might very probably conjecture, that he had read Livy and Tacitus; vgl. p. 39. 43 u. s. w.*

23) Remarks p. 9. 35. 63.

24) Das. p. 113: *from these parts of the latin vulgate it is likely our author took his use of the verb tardare; vgl. p. 155 und Tunstalls Vorrede p. xiv, wo die Redensart in diem ex die dilata im ersten Briefe des zweiten Buchs ein Hebraismus genannt wird: the Latins used in dies or in dies singulos to express day after day; but the phrase de die in diem, which is nearest akin to in diem ex die, is referred by the best judges to the ages of depraved Latinity, and observed to be taken into common use from the latin vulgate!* Da ich diese Stelle in den Vindiciis zu behandeln übersehen habe, so bemerke ich, dass Tunstall hier allerdings die Auctorität von Cellarius für sich hat, dem auch Hand Tursell. III, S. 341 zu folgen scheint; gleichwohl lesen wir bei Cicero Att. VII, 25: *diem ex die expectabam, ut statuerem quid esset faciendum*, bei Cäsar Bell. Gall. I, 16: *diem ex die ducere Aedui*, bei Livius V, 48: *diem ex die prospectare*; und mit doppelter Präposition Cic. Tusc. V, 24: *ex alio in aliud vicissitudo atque mutatio*, und Virgil. Aen. V, 494: *alia ex aliis in fata vocamur*; ja sollte sich wirklich, was jedenfalls reiner Zufall wäre, kein weiteres Beispiel für *dies* mit doppelter Präposition finden, so brauchte man wenigstens nicht zum Hebräischen zurückzukehren, sondern fände schon bei Herodot IX, 8: *ἐξ ἡμέρας ἐς ἡμέραν ἀναβαλλόμενοι*, dessen Nachahmung man auch bei Cicero unbedenklich voraussetzen dürfte. Dass Livius XXV, 25 einfach *diem ex die differre* sagt, beruht auf der doppelten Construction dieses Verbums *differre tempus* (Cic. Philipp. VIII, 8; Prov. Cons. 11) und *rem in tempus* (Brut. 87; Fam. V, 12); eben desshalb ist aber *in diem ex die* völlig gleich berechtigt.

25) Remarks p. 10 fgg.; vgl. auch Tunstall Observ. p. 35 und 403: *in the age of barbarism ... neither were the liberal arts so wholly oppressed, nor the purity of the latin tongue so utterly lost, nor the writings of Cicero so dispersed ... as to render it incredible, that a Sophist should be found so largely furnished with Cicero's writings and so perfect a master of his style, as to execute the forgery of the suspected epistles and to impose it upon the ablest critics.* Wie ver-

bedurfte es nur dreierlei, hinlängliche Kenntniss des Lateinischen, um Cicero, keinen schweren Schriftsteller, zu lesen und zu verstehen, zweitens gesundes Urtheil, und drittens Industrie; die erstere Eigenschaft aber fand sich immer bei einzelnen Personen an den Höfen der Päpste und aller oder der meisten christlichen Fürsten, auch in manchen Klöstern und anderwärts, die beiden andern hat kein Zeitalter und kein Land vor dem andern voraus; und wenn es also nie an Leuten gefehlt hat, welche die dazu erforderlichen Eigenschaften besaßen, so wird andererseits jeder Mangel der einen oder andern dieser Eigenschaften einen der Fehler mit sich führen, durch welche sich der Fälscher dieser Briefe selbst verrathen hat<sup>26)</sup>, — gewiss ein sehr bündiges Raisonement, womit letzteren gerade die Voraussetzungen wieder abgesprochen werden, durch deren Nachweis der Gegner die Möglichkeit ihrer Entstehung im Mittelalter nachzuweisen versucht hat! Nicht besser steht es übrigens mit Tunstall, der sich aus der Frage, zu welcher Classe von Menschen er eigentlich seinen Fälscher rechne, sehr klüglich dadurch herausgezogen hat, dass er ihn immer einen Sophisten nennt<sup>27)</sup>, offenbar nach Bentleys

---

tragen sich aber damit Charakteristiken, wie p. 381 und 384: *innatural or ambiguous construction, low and almost barbarous expression, affected ambiguity and mistaken imitation?*

26) Remarks p. 13; *now view this matter on the other side, and in proportion as any of the three former qualifications were wanting, you would find him either barbarous or negligent in the language, false or incertain in his accounts of facts, or inconclusive in his arguments, and in those respects like the writer of these letters!*

27) Observ. p. 35 fgg. und p. 62, woraus man zwar deutlich sieht, dass ihm Sophist eben nur so viel als Fälscher ist: *however I must confess, that generally the charitable end of a Sophist is to repair the loss of the monuments of antiquity, or to continue and supply them, when they do not precisely answer to his ideas of perfection and integrity; and therefore I pointed out an end, which the Sophist might possibly have in view in forging the suspected letters;* aber darin liegt gerade sein Trugschluss, dass er thut, als ob sich die Existenz solcher Zwecke zu allen Zeiten von selbst verstände, und man nur die dazu nöthigen Mittel als vorhanden nachzuweisen brauche, um auch jene Zwecke und die Menschenclasse, die sie verfolge, voraussetzen

Vorgänge, der die untergeschobenen Briefe des Phalaris und anderer Griechen als Machwerke von Sophisten, d. h. Lehrern oder Schülern der Rhetorik in der römischen Kaiserzeit nachgewiesen hatte; wo aber im Mittelalter und zu Petrarca's Zeit Sophisten herkommen sollen, ist schwer einzusehen; und selbst wenn man den Lehrern an Kloster- oder Domschulen solche Gelehrsamkeit zutrauen will, dergleichen Einzelne darunter allerdings besessen haben mögen, so darf doch auch der Charakter jener Zeit, der die Auctorität des Bestehenden über Alles ging, und die sich deshalb auch an den ererbten und überlieferten Literaturschätzen genügen liess, nicht mit der Eitelkeit und Leichtfertigkeit griechischer Halbgelehrten verwechselt werden, die zugleich an den Mitteln reicher Sammler eine weit grössere Lockspeise fand, als sie hier von Stifts- oder Klosterbibliotheken dem Betrüge dargeboten ward. Erst nachdem durch Petrarca und seiner Nachfolger Eifer das Interesse für die classischen Studien auch in weiteren und weltlichen Kreisen auf's Neue zu erwachen anfang, begegnen uns im XVten und XVIten Jahrhundert wieder Fälschungen, in welchen sich der Wetteifer mit den Alten bis zum Missbrauche ihrer Namen, und die freiere Geistesrichtung bis zur Gewissenlosigkeit steigerte; aus der Zeit aber, um die es sich hier handelt, kann Tunstall selbst kein Beispiel von Betrug auf den Namen eines lateinischen Classikers anführen, sondern seine Beispiele, durch die er zeigen will, wie leicht eine solche Täuschung gewesen sei<sup>28)</sup>, sind alle hinwiederum aus den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit, ja dem Ende der Republik entnommen, wohin er doch seinen eigenen Prämissen zufolge die Entstehung dieser Briefe nicht verlegen kann.

Doch nur zu lange habe ich bei diesem unfruchtbaren Streite verweilt, dessen Entschuldigung nur die sein kann, dass er uns die Stimmberechtigung der Männer zeigt, von welchen sich das philologische Publicum hundert Jahre lang hat imponiren lassen; aber selbst wenn wir die volle Möglichkeit der Entstehung dieser Briefe in der angenommenen Zeit zugäben, so bliebe doch

zu dürfen; vgl. auch Markland p. 14: *if it be further enquired, to what end any man should forge such letters, it may be answered, to the same end that any other forgery was ever made etc.*

28) Observ. p. 44 fgg.

immer die Hauptfrage nach der äussern und innern Beglaubigung ihres classischen Ursprungs übrig, deren Mangel erst uns veranlassen könnte, eine andere mögliche Zeit ihrer Abfassung aufzusuchen; und zu dieser Frage will ich nun auch sofort in der Art übergehn, dass ich der Gegner nur in soweit gedenke, als sie gegen jene Beglaubigung bestimmte Zweifel oder Einwendungen erhoben haben. Als bekannt setze ich dabei voraus, was seit Orellis gründlicher Beweisführung von der überwiegenden Mehrzahl der heutigen Philologen als ausgemacht betrachtet wird, dass sämtliche erhaltene und bekannte Handschriften der ciceronianischen Briefsammlungen, mit alleiniger Ausnahme eines Palimpsests von einer Seite, aus den beiden von Petrarca besessenen Bänden geflossen sind, deren einer noch im Original, beide in des grossen Dichters eigenhändiger Abschrift in der mediceischen Bibliothek aufbewahrt werden<sup>29)</sup>; und wende mich sogleich zu unseren Briefen an Brutus insbesondere, welche von dieser allgemeinen Bemerkung nur in sofern eine Ausnahme machen, als allerdings das eine der beiden Bücher, in welche sie zerfallen, aus einer jetzt verlorenen deutschen Handschrift stammt, und nur das andere, oder nach der gewöhnlichen Zählung das erste, gleichfalls jener gemeinschaftlichen Quelle seine Erhaltung verdankt. Doch auf diese Ausnahme, die jedenfalls nur das zweite Buch verdächtigen könnte, komme ich nachher zurück; hier erinnere ich nur, wie gerade diese Trennung der erhaltenen Sammlung in zwei Theile, die unabhängig von einander an ganz verschiedenen Orten gefunden worden sind, jeden Gedanken an einen mit dem Ganzen beabsichtigten Betrug in Tunstalls Sinne von vorn herein ausschliesst, da es an Wunder gränzen würde, wenn von einer Fälschung, die doch immer nur für einen bestimmten Kreis berechnet sein konnte, ein Theil so weit verschlagen worden wäre, dass er sich erst nach Erfindung der Buchdruckerkunst wieder mit dem andern vereinigte, oder gar zwei Betrüger, der eine in Deutschland, der andere in Italien, auf denselben Ge-

29) Vgl. Orelli ad Cic. Opp. T. III, P. 1, p. 10; P. 2, p. v, auch Schneider im Prooem. lectt. Vratislav. hib. 1832-33 und Mommsen in Zeitschr. f. d. Alterth. 1844, S. 603. Mit welchem Rechte Tunstall Observ. p. 29 Petrarcas Entdeckung auf die Briefe an Brutus und Octavius allein beschränkt, ist hiernach leicht zu ermessen.

danken verfallen wären, Briefe an Brutus zu schmieden, die noch dazu, wie wir nachher sehen werden, so scharf zusammen passen; und diese günstige Präsuntion wird für das erste Buch noch insbesondere durch die Beschaffenheit der Urhandschrift selbst bestätigt<sup>30)</sup>. Während nämlich sonst als Regel betrachtet werden kann, dass unächte Schriften, insofern nicht ein besonderer Grund für das Gegentheil vorhanden ist, anderen ächten desselben Verfassers angehängt oder am Schlusse einer Handschrift beigeschrieben sind, wird jene Handschrift gerade mit den Briefen an Brutus eröffnet; dann folgen die drei Bücher der Briefe an Ciceros Bruder Quintus, hierauf der Brief an Octavius, über den gleich mehr, und zuletzt die sechzehn Bücher an Atticus, wogegen die andern sechzehn Bücher vermischter Briefe in dem andern der oben genannten Bände der mediceischen Bibliothek erhalten sind. Hier ist nun zuvörderst darauf aufmerksam zu machen, wie jener vereinzelt Brief an Octavius, der mit höchster Wahrscheinlichkeit als ein unächt Product, wenn auch vielleicht schon aus der ersten Zeit des Kaiserreichs betrachtet werden darf, mit den Briefen an Brutus gar nichts zu thun hat, geschweige denn,

30) Bandini Cat. Codd. Lat. Bibl. Med. T. II, p. 474 (Plut. XLIX, cod. 18): *I. M. Tullii Ciceronis epistolarum ad M. Brutum liber singularis. Epist. I inc. Cicero Bruto salutem. L. Clodius tribunus etc. Epist. XVIII et ultima des. quaeque ad te pertinere arbitrer. Tum subjicitur: Ad Brutum epistolarum liber I explicit. Incipit ad Q. Fratrem. — II. pag. 14 ejusdem ad Quintum fratrem Epistolarum libri III. Primus inc. Marcus Q. Fratri salutem Etsi non dubitabam etc. Tertius des. mi suavissime et optime frater ut in edd. — III. pag. 47 ejusdem epistola ad Octavianum. Inc. si per tuas legiones etc. Des. simul fugere decrevi, ut in editionibus. Haec tamen Epistola non est Ciceronis, sed declamatoris alicujus. — IV pag. 49 ejusdem epistolarum ad Atticum libri XVI u. s. w.* Hieraus ergibt sich von selbst, wie wenig Malaspina ad Epist. ad Brut. I. 1 sagen konnte, die Stellung der Briefe an Brutus nach denen an Atticus, welche zuerst in der venetianischen Ausgabe von 1470 und dann von Aldus eingeführt worden ist, finde sich auch in der Handschrift von Petrarca, oder Tunstall p. 35: *where it is observable, that the Epistles ad Brutum et Octavium are continued together as they were found by Petrarch!*

wie es gegenwärtig in allen Ausgaben geschieht, als der achte des zweiten Buchs abgedruckt werden durfte, mit welchem letztern er nicht einmal in der nämlichen Handschrift steht, und also durch seine unverkennbaren Mängel in Stil und Haltung schlechterdings kein Präjudiz gegen unsere Briefe an Brutus abgeben oder zum Beweise ihrer Unächtheit gebraucht werden kann, da er in der urkundlichen Quelle vielmehr auf die Briefe an Quintus Cicero folgt. Dass freilich auch er von Männern, wie Erasmus und Victorius, ohne Argwohn als ächt betrachtet worden ist<sup>31)</sup>, beweist allerdings, dass deren Auctorität allein zur Vertheidigung unserer Briefe nicht ausreicht; doch ist man darum begreiflicherweise auch nicht ohne Weiteres berechtigt, alles was jene für ächt gehalten haben zu verdächtigen, und eben so wenig kann die Gleichzeitigkeit seiner Entdeckung durch Petrarca mit der unseres ersten Buches an Brutus ein nachtheiliges Licht auf letzteres werfen<sup>32)</sup>, da damit zugleich auch die übrigen Bestandtheile jener Handschrift verdächtigt sein würden; ausserdem ist seine Ächtheit jedenfalls schon weit früher, als die der Briefe an Brutus angefochten<sup>33)</sup> und namentlich auch von Middleton selbst eben so heftig bestritten, als die der letzteren vertheidigt worden<sup>34)</sup>,

31) Tunstall Observ. p. 11 fgg.

32) Das. p. 32: *but I must advance further, that in company with these Epistles to Brutus, Petrarch likewise found the Epistle to Octavius etc.* Dabei ist aber ganz ausser Acht gelassen, dass, wo in früheren Zeiten die Briefe an Brutus erwähnt werden, der an Octavius nie dazu gerechnet wird, wie in den von Orelli T. III, P. 2, p. VIII angeführten Stellen, und eben so sind jene auch in der Wolfenbütteler Handschrift (Ebert zur Handschriftenkunde B. II, S. 53) ohne den Brief an Octavius erhalten, obgleich die Unterschrift: *expliciunt quot potuerunt inveniri epistolae Tuli*, zeigt, dass nichts fehlt.

33) So schon Malaspina und andere vor Victorius, gegen welche dieser selbst nur zögernd ankämpft: *nunc suum quisque judicium consulat et quod ei rectum videtur id sequatur*; dann Casaubonus ad Sueton. Oct. c. 3: *describitur in epistola ad Octavium, non Ciceronis quidem, sed vetere tamen u. s. w.*

34) Pref. p. CXXI: *In this pretended Epistle, he would be puzzled to find a single sentiment or a single word, I may say, that shines. It is a stiff and forced performance, void of all beauty either of stile or sense, ever flat and spiritless, where it labors the most to move; in short, it is no*

wogegen Tunstall vergebens sich abmüht, dem Briefe an Octavius eine ähnliche, ja noch zierlichere Latinität und Stilisirung zu vindiciren<sup>35)</sup>. Diese seine Unächtheit vorausgesetzt führt aber eben jene Stellung hinter den Briefen an Quintus, verbunden mit der obigen Bemerkung über die Stellung unächter Schriften überhaupt am Ende der Handschriften, zu einer weiteren Vermuthung, die zugleich auf unsere Briefe an Brutus ein sehr willkommenes Licht zu werfen geeignet ist. Wenn nämlich dem Briefe an Octavius sein Platz eigentlich am Ende gebührte, so liegt es sehr nahe, dass die Handschrift, wo er in der Mitte zwischen den Briefen an Quintus und an Atticus steht, aus zwei ursprünglichen Bänden vereinigt, oder was dasselbe ist, aus einer früheren Vereinigung zweier solcher Bände abgeschrieben war, deren einer die Briefe an Atticus allein, der andere die an Brutus und Quintus Cicero mit jenem Machwerke als Anhang enthielt; und da allerdings unsere jetzige Sammlung an Brutus nicht stark genug ist, um mit den drei Büchern an Quintus einen eigenen Band von verhältnissmässiger Stärke zu bilden, so würde daraus nur weiter folgen, dass sie ursprünglich stärker gewesen und das Erhaltene nur das letzte Stück davon sein müsse, das nach der Zerstörung der ersten und grössern Hälfte des Bandes allein mit den Briefen an Quintus übrig geblieben und in dieser Gestalt dann mit dem andern Bande, den Briefen an Atticus, zusammengeheftet worden wäre. Damit stimmt zugleich auch dasjenige völlig überein, was wir sonst von der Sammlung des

*Epistle, but the declamation of some boy, venting his indignation, and trying under the person of Cicero, how well he could harangue etc.*

35) Epist. ad Middl. p. 221: *quae ob multa similitudinis vestigia ab eadem manu profecta esse videtur; vgl. p. 232 und Observ. p. 454: and as Octavius's Ciceronian correspondent is not inferior to Brutus's in the chasteness of his expression, so as far as I am able to judge, I take him to be like him in complexion of sentiment, and even to exceed him in figurative imbellishment and the beauties of antithesis; aber gerade diese grössere Zierlichkeit verräth den Declamator, und was ja zwischen beiden Ähnliches sein sollte, wird als Nachahmung der Briefe an Brutus letztere nur noch mehr zu rechtfertigen dienen. Dass ausserdem in dem Briefe an Octavius wirklich unciceronianische Latinität vorkommt, habe ich Vindic. p. 6 bemerkt.*

Briefwechsels mit Brutus aus dem Alterthume wissen <sup>36)</sup>: nicht nur dass es eine solche Sammlung unter besonderem Titel gab, sondern auch dass sie eine grössere Anzahl von Büchern als wir jetzt noch besitzen, und zwar nicht, wie in früheren Werken und noch bei Bähr S. 591 zu lesen ist, acht, sondern mindestens neun Bücher umfasste; und wenn wir dazu noch sehen, wie eine Stelle, die der Lexikograph Nonius eben aus dem neunten Buche dieser Briefsammlung citirt <sup>37)</sup>, gleich in dem ersten der erhaltenen Briefe vorkommt, so wird wohl kein Zweifel obwalten können, dass die Sammlung der mediceischen Handschrift den Schluss jenes Ganzen gebildet habe, und unser in ihr erhaltenes erstes Buch eigentlich das neunte nach dem Verluste der vorhergehenden allein noch übrig gebliebene sei. Doch wie verhält sich nunmehr zu diesem Resultate das sogenannte zweite Buch oder die *Epistolae a Germanis repertae*, wie die gewöhnliche Überschrift in den älteren Ausgaben ist, weil diese sieben theilweise verstümmelten Briefe zuerst in der Ausgabe von Cratander zu Basel 1528 an's Licht traten und daraus erst von den italiänischen Herausgebern aufgenommen worden sind? So erwünscht als es sich nur denken lässt. Denn das wird auch von den Gegnern nicht geläugnet, und kann überhaupt keinem denkenden Leser verborgen bleiben, dass die Briefe dieser letzteren Sammlung der Zeit nach den Briefen des sogenannten ersten Buches, welches aber nach unserer Vermuthung vielmehr das letzte der ganzen Sammlung war, vorausgehn <sup>38)</sup>; nehmen wir also auf das

36) Orelli Opp. Cic. T. V, P. 2, p. 465 fg.

37) Non. p. 421: *inter amare et diligere hoc interest, quod amare vim habet majorem, diligere autem est levius amare. Cicero ad Brutum: sic igitur facies et me aut amabis aut, quod contentus sum, diliges. Et lib. VIII: Lucius Clodius tribunus plebis designatus valde me diligit, vel ut enfaticoteron dicam, valde me amat.*

38) Middleton lässt sie in chronologischer Ordnung also auf einander folgen: I. 1. II. 5. 3. 2. 4. 6. 7. I. 11. 8. II. 1. I. 3. 4. 5. 7. 6. 2. 17. 9. 12. 13. 10. 14. 15. 16. 18; dass aber der Grund, aus welchem er den ersten des ersten Buchs allein vor alle übrigen verlegt und noch dem Jahre 709 zugetheilt hat, während alle übrigen in die vier Monate April bis Juli 710 fallen, nicht Stich halte, hat Tunstall Observ. p. 360 bereits dargethan, und bleibt folglich das Natürlichste, auch ihn mit den übrigen des ersten Buchs auf das zweite folgen

Zeugniss des Nonius an, dass dieses das neunte gewesen sei, so steht nichts im Wege, jene sieben Briefe als ein Bruchstück des achten Buches zu betrachten<sup>39)</sup>, welches Buch in Petrarca's Handschrift sammt den vorhergehenden zu Grunde gegangen war, in irgend einer deutschen Bibliothek aber sich durch einen ähnlichen glücklichen Zufall erhalten hatte, wie solches mit den sechs ersten Büchern der Annalen des Tacitus, den zwölf letzten Stücken des Plautus, und so manchen andern kostbaren Überresten des Alterthums der Fall gewesen ist. Und in dieser Vergleichung liegt dann zugleich auch noch eine weitere Gewähr gegen die Verdachtsgründe, welche aus der Unbekanntheit der Handschrift, der jene sieben Briefe entstammen, geschöpft werden könnten. Allerdings kann es unter Umständen ein vorgebliches Erzeugniss des Alterthums verdächtig machen, wenn sich die Quelle, woraus es geflossen sein soll, nicht mehr urkundlich nachweisen lässt, wie solches von den Heroïden des Sabinus, der Elegie des Gallus, den Oden des Vestricius Spurinna gelten mag; aber eben so leicht kann auch ein solcher Verdacht zu weit getrieben werden, wie dieses noch kürzlich an dem Beispiele des Phaedrus klar geworden ist; und nehmen wir dazu noch den besonderen Umstand, dass diese Briefe gerade aus Deutschland herkommen, so wird jeder Argwohn für uns eben so wohl wegfallen müssen, wie die grossen Herausgeber des XVIten Jahrhunderts keinen Gedanken daran gehegt haben<sup>40)</sup>.

zu lassen. Für manche ist es zwar gleichgültig, in welche Zeit sie verlegt werden; im Ganzen aber herrscht zwischen beiden Büchern offenbar der wesentliche Unterschied, dass die Briefe des zweiten vor, die des ersten nach dem Siege bei Mutina geschrieben sind.

39) Allerdings nur ein Bruchstück; denn die Stelle, die Nonius p. 527 aus diesem Buche citirt, findet sich hier nicht; da es aber auch nur sieben Briefe sind, so kann dieses nicht auffallen.

40) Victorius: *sex has epistolas, ut a Germanis accepimus, ita damus; quamvis enim in nullo veteri exemplari invenerimus, tamen nec Germanorum fidem improbare, qui se in vetusto codice eas reperisse testati sunt, nec nostrum ullam in partem iudicium interponere volumus*; und eben so Lambinus mit dem Zusatze: *si quis tamen sententiam nostram requirat, videntur nobis germanae Bruti et Ciceronis esse*. Heisst das, wie sich Tunstall Observ. p. 408 ausdrückt: *the last did not meet with general approbation, and had little respect paid them in the more antient editions?*

Hören wir freilich Tunstall, so wäre dieses zweite Buch eine noch jüngere Fälschung als er das erste sein lässt, und wohl gar erst durch die Erscheinung dieser hervorgerufen<sup>41)</sup>; wenn aber ein solcher potenziirter Betrug schon an sich einer der ausserordentlichsten Zufälle in der Literaturgeschichte sein würde, so wird er geradezu unglaublich, wenn man erwägt, dass ja das in Italien entdeckte Buch als das erste galt, ein fälschender Nachahmer also vielmehr es fortzusetzen als die vorhergehende Zeit zu behandeln versucht gewesen wäre; und wie einerseits die Widersprüche zwischen beiden, aus welchen er auf zweierlei Verfasser schliesst, in dieser Zeitverschiedenheit ihren guten Grund haben<sup>42)</sup>, so bietet andererseits der Ursprung und die Art und Weise, wie jenes der Zeit nach ältere Bruchstück nachträglich ans Licht tritt, die

41) Observ. p. 254 stellt er es zwar alternativ: *either by the same sophist or his younger brother and imitator*; doch s. schon p. 203 und ganz entschieden p. 268: *we proceed to some instances of contradiction, not only to true history, but even between themselves; and to speak my mind freely, the letters of the two books, as they are distinguished in the Latin editions, could hardly come from the same hand; the letters of the second book being more mean in composition, trifling in conception, and faulty in their matter*; und in ähnlicher Weise spricht er auch p. 273 von *superior prudence in the author of the first book*, während er das andere p. 281 *the second and more recent book* nennt.

42) Näheres wird die historische Abtheilung erläutern; inzwischen genügt schon eine einfache Zusammenstellung, die Geringfügigkeit dieser vermeinten Widersprüche zu beweisen: Epist. II. 5 verlangt Brutus Geld und Verstärkung, während Cicero I. 2 die Stärke seines Heeres rühmt; II. 2 schreibt dieser, er habe von Lentulus Berichte über Cassius und seine Legionen erhalten, und klagt doch einen Monat später I. 5 von Cassius nichts zu wissen; II. 4 räth er C. Antonius bis zur Entscheidung gefangen zu halten, und dringt I. 3 auf seinen Tod; endlich drückt er II. 1 Zuversicht auf den Stand der Dinge aus, während er I. 2 zur Vorsicht mahnt; aber wie manches hatte sich nicht in dieser Zwischenzeit ereignet, was Cicero unruhiger, strenger, bedenklicher machen konnte? Hinsichtlich des letzten Punctes gibt Tunstall p. 350 selbst zu, dass der ächte Cicero Ursache zu Besorgnissen gehabt habe, nur der Fälscher habe sich durch jenen Widerspruch verrathen; wie könnte dann aber das eine Buch eine Nachahmung des andern sein?

sicherste Bürgschaft für seine Ächtheit dar. Denn wenn es auch schon im XVten Jahrhundert, wie oben bemerkt, nicht an Gelehrten fehlte, deren Wissen auf der einen und Charakter auf der anderen Seite sie zu solchen Täuschungen befähigte, so war in Deutschland bis in das XVIte hinein keine dieser beiden Voraussetzungen in der Art vorhanden, dass eine solche Annahme für die Briefe, um die es sich hier handelt, zulässig wäre; dagegen ist es notorisch, welche beträchtliche Anzahl sowohl anderer als auch namentlich ciceronianischer Schriften, nachdem sie in Italien längst verschwunden und vergessen waren, in deutschen Klöstern erhalten und dort von italiänischen Gelehrten wieder aufgefunden worden ist<sup>43)</sup>, (so dass es gar nichts Auffallendes hat, wenn eben so gut wie die Reden *pro Caecina*, *de lege agraria*, *in Pisonem*, *pro Rabirio Postumo* u. s. w.<sup>44)</sup> auch ein Buch ciceronianischer Briefe nur noch in Deutschland übrig geblieben ist, wo es auch sonst nicht an Spuren fehlt, dass dergleichen bereits vor Petrarca bekannt und gelesen waren<sup>45)</sup>. Dass aber die Handschrift, aus welcher

43) Vergl. Heeren Geschichte des Studiums der class. Liter. B. II, S. 40 und 79; Orelli Ind. lectt. Turic. 1835; Weidmann Gesch. d. Bibliothek von St. Gallen 1841; Massmann in Berl. Jahrb. 1841 Bd. II, S. 692 fgg.

44) Ernesti Opuscc. philol. et crit. p. 159. Auch hier zeigt sich Tunstalls voreilige Keckheit, wenn er Observ. p. 22 sagt: *nay with regard to the whole collection of Cicero's writings which were in practice among the learned of Petrarch's age, I can affirm that it was as large and intire to the full as it is at this day!*

45) Der Mittheilung meines verehrten Collegen Hrn. Prof. Havemann verdanke ich ein noch, wie ich glaube; unberücksichtigtes Zeugniß für diesen Umstand in dem Briefe eines Probsts zu Hildesheim an Abt Wilibald von Corvey aus dem J. 1150 in Martene et Durand Ampl. Coll. T. II, p. 392: *Quamvis Tullii libros habere desideres, scio tamen te Christianum esse, non Ciceronianum. Transit enim et in aliena castra non tanquam transfuga sed tanquam explorator. Libros igitur qui apud nos sunt, Tullii de re agraria et Philippica et Epistolas ejus vobis transmisissemus, sed non est consuetudinis apud nos, ut sine bonis monumentis aliqui alicui concedantur. Mittite igitur nobis Agellium Noctium Atticarum et Origenem super Cantica canticorum. Nostros autem, quos nunc adduximus de Francia, si qui vobis placent, vobis mittemus.*

Cratander oder sein Herausgeber Bentinus jene Vermehrung schöpften, nicht mehr nachweislich ist, findet gleichfalls in den Schicksalen der meisten jener deutschen Handschriften seine Erklärung, die zu Haufen nach Italien entführt und in den dortigen grossen Sammlungen begraben wurden <sup>46)</sup> und wenn auch damals das Zeitalter der Poggio und Enoch von Ascoli vorüber war, so war doch die colossalste von allen diesen Plünderungen, die Entführung der Heidelberger Bibliothek, noch nicht erfolgt; man braucht also nur zu wissen, dass Bentinus auch palatinische Handschriften benutzte <sup>47)</sup>, um es nicht unwahrscheinlich zu finden, dass auch dieser Fund mit allen übrigen Schätzen jener Bibliothek in die Vaticana gewandert ist, wo er um so leichter verborgen liegen kann, als er jedenfalls nur ein Paar Blätter beträgt, die wer weiss mit welcher Handschrift verbunden Hunderten von Besuchern und Aufsehern entgehen können, bis ein Zufall sie wieder, wie z. B. neuerdings den für verloren gehaltenen zweiten Codex von Tacitus Agricola <sup>48)</sup>, ans Licht bringt.

Wenn, aber demnach einerseits hinsichtlich der urkundlichen Beglaubigung kein grösserer Verdachtsgrund gegen diese Briefe übrig bleibt, als er sich mit gleichem Rechte gegen Dutzende von andern Resten des classischen Alterthums erheben liesse, so ergibt auch das zweite Beweismittel, das Verhör von Zeugen aus dem Alterthume selbst, kein ungünstigeres Resultat, das die Gegner auch durch die gewaltsamsten Anstrengungen nicht zu erschüttern vermocht haben. Dass das Alterthum wirklich eine Sammlung des Briefwechsels zwischen Cicero und Brutus kannte, ist bereits bemerkt; fragen wir also, warum die unserigen kein Stück von dieser sein können, so antwortet Tunstall <sup>49)</sup>, diese sei frühzeitig verloren gegangen, und der einzige Rest davon seien die fünf Briefe Ciceros an Brutus, die sich in der Sammlung

46) Wie z. B. in Corvey von allen classischen Handschriften, an welchen diese Abtei im Mittelalter so reich war, zu Ende des XVIIIten Jahrhunderts auch nicht ein Stück mehr dort existirte, habe ich in Naumanns Serapeum B. III, S. 97 urkundlich nachgewiesen.

47) Ernesti a. a. O. S. 140 fg.

48) Vergl. Dronke Annotatio critica in Taciti Agricolam, Fuld. 1842. 4.

49) Observ. p. 73 — 86, vergl. Markland p. 21.

*ad Familiares* XIII. 10–14 befinden, indem nicht zu begreifen sei, wie diese hätten in eine solche Sammlung kommen können, wenn daneben noch eine eigene, der sie zunächst angehörten, bestanden hätte, und folglich im Gegentheil geschlossen werden müsse, dass zu der Zeit, wo die Sammlung der Briefe *ad Familiares* ihre jetzige Gestalt erhalten habe, diese fünf die einzigen gewesen seien, welche man als ächte Briefe Ciceros an Brutus gekannt habe. Hierauf aber lässt sich mit leichter Mühe nicht nur dieses erwiedern, dass gar wohl auch derselbe Brief in zwei Sammlungen vorkommen konnte, wie denn noch jetzt ein Brief an Dolabella einmal selbständig Fam. IX. 14 und ein andermal als Anlage zu einem Briefe an Atticus XIV. 17 erhalten ist, sondern bei näherer Betrachtung sieht man sogleich, dass eine gute Ursache vorhanden war, jene fünf Briefe der Sammlung *ad Familiares* einzuverleiben, ohne dass darum die übrigen Bücher der Briefe an Brutus verloren zu sein brauchten, um dieses zu rechtfertigen; ja dass es höchst auffallend sein müsste, wenn man annehmen wollte, dass gerade diese fünf aus einem so grossen Schiffbruche gerettet wären und nicht vielmehr von Anfang an gar nicht unter den eigentlichen Briefen an Brutus gestanden hätten. Es sind nämlich fünf höchst gleichgültige Empfehlungsbriefe aus einer Zeit, wo kaum anzunehmen ist, dass Cicero und Brutus bereits in so lebhaftem Briefwechsel gestanden hätten<sup>50)</sup>, wie er sich später nach Cäsars Ermordung zwischen den beiden Männern entspann, in deren Händen eine Zeitlang das Schicksal der ganzen Republik zu liegen schien; und gesetzt auch, jene besondere Sammlung hätte einzelne Briefe aus früheren Jahren enthalten<sup>51)</sup>, so fand sich doch jedenfalls für die fünf Empfehlungsbriefe ein

50) Drumann B. VI, S. 167: "M. Brutus stand ihm noch sehr fern ... und zeigte sich in dem Schreiben an ihn anmassend und kalt ... ein scheinbar innigeres Verhältniss bemerkte man erst kurz vor und nach Cäsars Ermordung;" vergl. B. III, S. 652 und B. VI, S. 284 und 334.

51) Nur so viel kann man Tunstall, *Observ.* p. 87 fgg. einräumen, obgleich daraus, dass Cicero und Brutus früher Briefe wechselten, noch nicht folgt, dass diese alle auch in jener Sammlung standen. Das erste Buch scheint jedoch allerdings noch in Pompejus Lebzeiten gefallen zu sein; vergl. Serv. ad Aeneid. VIII, 395: *si Pompejus non ex alto peteret, et multis verbis me jam hortaretur,*

besserer Platz in dem dreizehnten Buche der vermischten Briefe, das fast ganz aus solchen officiösen Schreiben besteht, und worin sich eben desshalb auch Briefe an Cäsar finden, dessen übriger Briefwechsel mit Cicero gleichfalls wie der mit Brutus in eigenen Büchern aufbewahrt war <sup>52</sup>). Überhaupt ist es eine sehr sonderbare Hypothese, dass die Bücher *ad Familiares* aus den Trümmern verlorener grösserer Sammlungen entstanden seien, wo es sehr befremden müsste, nicht eben so gut wie Briefe an Brutus und Cäsar, auch solche an Calvus, Nepos, Axius, Hirtius, Pansa darunter zu finden, für welche gleichfalls besondere Sammlungen existirt hatten; viel einfacher ist jedenfalls die Vorstellung, dass neben diesen und unabhängig von ihnen für andere speciellere Kategorien, seien es persönliche oder sachliche, kleinere Sammlungen zusammengehöriger Briefe angelegt wurden, die man dann später unter dem Titel vermischter oder vertrauter Briefe vereinigte <sup>53</sup>), ohne darum die gleichzeitige Existenz grösserer Sammlungen an bestimmte einzelne Personen auszuschliessen. Was aber unsere erhaltenen Briefe an Brutus insbesondere betrifft, so fehlt es auch nicht an directen Spuren, dass sie dem Alterthume bereits als Hinterlassenschaft von Cicero bekannt waren. Den ersten derselben, wie schon früher bemerkt ist, citirt Nonius geradezu aus dem neunten Buche *ad Brutum*, und indem unsere Gegner dieses Zeugniß entkräften wollen, treten sie selbst unter einander in den bereits erwähnten Widerspruch: Tunstall will, dass Nonius selbst getäuscht worden sei <sup>54</sup>),

---

was Tunstall mit Recht auf die auch bei Quintil. IX. 3. 41 aus diesen Briefen erwähnte Aussöhnung mit Appius Claudius zu ziehen scheint.

52) Orelli P. V, T. 2, p. 462 fg.

53) Dass die einzelnen Bücher *ad Familiares* ursprünglich mit ihren besonderen Titeln citirt werden, wie Gell. XII, 13 das vierte *in libro M. Tullii epistolarum ad Ser. Sulpicium*, oder das dritte bei Servius ad Aen. XII, 844: *Cicero ad Appium Pulchrum*, ist bekannt; dass aber auch in diesen einzelnen Büchern schon mehrerlei Briefe vereinigt sein konnten, zeigt das Citat für IX, 20 bei Nonius p. 83: *Cicero ad Varronem epistola Paeti*; und wenn also derselbe p. 278 aus dem ersten Buche *ad Cassium* eine Stelle citirt, die wir jetzt gleichfalls Fam. XV, 16 lesen, so wird man auch hier annehmen müssen, dass dieser Brief in zwei Sammlungen gleichzeitig einen Platz gefunden hatte.

54) Vergl. insbes. p. 37: *nay, to shew the vindicator, that Nonius Marcellus's*

und um dieses mit seiner oben angegebenen Ansicht über die Entstehungszeit der Briefe zu vereinbaren, benutzt er die Ungewissheit von Nonius Lebensalter, um dieses so weit herunterzudrücken, als es für seine Absichten bequem ist <sup>55)</sup>; Markland dagegen hilft sich so, dass er ausnahmsweise die Ächtheit des ersten Briefs anerkennt und vermuthet, der Fälscher möge diesen an die Spitze gestellt haben, um die Leser gleichsam unmerklich zu dem Nachgemachten hinüberzuleiten — beides überdiess Annahmen, deren eine eben so schwer als die andere zu beweisen sein möchte, und die bei näherer Betrachtung nicht nur mit den eigenen Hypothesen der Gegner über die Entstehung dieser Briefe streiten, sondern auch sonst mit Leichtigkeit zu widerlegen sind. Nonius Lebenszeit kann selbst Tunstall mit aller Mühe nicht später als das Vte Jahrhundert n. Chr. setzen, wo schwer abzusehn ist, wie ein Schriftsteller, der die Vulgata nachahmen konnte, mithin ein Christ, zu einer solchen Fälschung Anlass gehabt hätte; nach den sichersten Forschungen aber scheint jener sogar schon in's IIIte Jahrhundert zu gehören <sup>56)</sup>, und wenn es auch richtig ist, dass damals schon Täuschungen möglich waren, ja Nonius selbst nicht vor solchen bewahrt geblieben ist, so bedarf es doch, um eine solche auch hier vorauszusetzen, ganz anderer Gründe, als die Tunstall dafür beibringt. Den sprachlichen Anstoss, den er an der Unterscheidung

---

*citing a letter of the suspected collection, is not a circumstance sufficient of itself to vindicate its authority, Nonius by misciting two verses in Cicero as from the Prometheus of old Accius, has made Cicero guilty of a forgery u. s. w.* Aber dieses ist ein Irrthum des Lexikographen selbst, hier handelt es sich dagegen darum, ob derselbe durch eine äussere Überlieferung getäuscht worden sei; denn dass die Bezeichnung des Briefs mit den Worten *ad Brutum* von Nonius selbst herrühre, wird Niemand behaupten.

55) Tiefer als 450 p. Chr. kann er übrigens selbst nicht gehn, und hilft sich daher p. 5 durch die Annahme, dass dieser Brief zuerst allein gefälscht sei: *as all the rest of the letters may still be of later origin than the age of Nonius*; obgleich er später (s. Note 54) wieder das ganze Buch zusammenwirft.

56) Wohl setzt ihn auch Osann Beitr. z. griech. u. röm. Lit. Gesch. B. II, S. 386 noch in das fünfte Jahrhundert; dagegen aber s. Gerlach in seiner Ausgabe p. x fgg. und dessen Beurtheiler Schneidewin in G. G. A. 1843, S. 696 und Klotz in Jen. Lit. Z. 1844, St. 25; auch Lachmann ad Terent. Maur. p. xiii.

*a suis vel per suos potius inimicos* genommen hat, habe ich bereits in der lateinischen Abhandlung durch ähnliche Beispiele beseitigt; nicht besser steht es auch mit der entgegengesetzten Insinuation, dass die Phraseologie dieses Briefs aus einem andern Fam. XI. 22 entlehnt sei<sup>57)</sup>, wo man bei näherer Prüfung keine weitere Ähnlichkeit finden wird, als dass die beiden Männer, auf welche sich jene Briefe beziehen, Wohlthaten von Antonius erhalten hatten; und wenn sich Tunstall gar darauf beruft, dass der ächten Briefe an Brutus nur acht Bücher gewesen seien, das von Nonius citirte neunte also ein nachgeahmter Zusatz sein müsse<sup>58)</sup>, so hat er ganz vergessen, dass die gewöhnliche Annahme von acht Büchern eben nur auf Nonius beruht, bei dem man in der Stelle, wo er das neunte citirt, früher fälschlich das erste las und demnach nicht mehr als acht Bücher bei ihm citirt zu finden glaubte. Dass aber die Beglaubigung des ersten Briefs auch für die folgenden ein günstiges Vorurtheil erweckt, ist klar, und keine Ausflucht verkehrter, als wenn Markland den Schluss von einem Briefe auf die Ächtheit aller eben so wenig gelten lassen will, als die Vertheidiger dieser aus der Unächtheit des vorhin erwähnten Briefs an Octavian einen Grund gegen die übrigen zu entnehmen erlaubten<sup>59)</sup>. Denn auch abgesehn davon, dass, wie bereits erwähnt, ein solcher Grund vielmehr gegen die Briefe an Quintus gelten würde,

57) Observ. p. 362.

58) Das. p. 64 fgg. mit dem Schlusse p. 66: *we may form a very probable conjecture from these different readings of Nonius's citation, if it be really genuine, that Nonius made it from a collection, which went under the name of a ninth book of Cicero's epistles to Brutus; and that the same collection, being found in many copies separate from the original eight books, might likewise go under the name of a first book; auch p. 103 fg. Rührt aber nicht diese letztere Bezeichnung erst aus der Zeit her, wo dieses Buch das einzige war? und beruht die Ächtheit der verlorenen acht Bücher auf einer andern Auctorität als der des Nonius, dem sie Tunstall für dieses neunte abspricht?*

59) Remarks p. 16: *now if one forged letter, which no body can tell whence or how it come hither, may be found among twenty three which are genuine; I would ask, on the other hand, why one that is genuine, may not be found among twenty three forged ones?*

an welche sich jener Brief in den Handschriften zunächst anschliesst (s. oben S. 181), ist erstens die Beifügung eines unächten Stückes zu ächten am Schlusse, ja selbst am Anfange eben so häufig, als die umgekehrte Erscheinung selten, ja unerhört sein dürfte<sup>60</sup>); zweitens würde ein solcher Fälscher doch gewiss einen Brief gewählt haben, dessen Inhalt mit seinen unächten Machwerken auf's Nächste verwandt, nicht wie dieser erste gegen den organischen Zusammenhang der folgenden Stücke ziemlich gleichgültig gewesen wäre; und endlich drittens muss Markland bei jener seiner Hypothese nothwendig unterstellen, dass zur Zeit der Fälschung auch ausser jenen fünf Briefen in der Sammlung *ad Familiares* noch andere ächte Briefe Ciceros an Brutus existirten, deren Vergleichung folglich seinen Betrug, namentlich wenn er so grob angelegt war, wie die Gegner ihn auf jeder Seite schildern, sofort hätte entlarven müssen<sup>61</sup>). Übrigens ist auch nicht einmal dieser erste Brief der einzige, der durch ein Zeugniß aus dem Alterthume unterstützt wird: aus dem zweiten wird die Stelle: *sed salutaris severitas vincit inanem speciem clementiae*, mit einer ganz unwesentlichen Änderung von Ammianus Marcellinus XXIX. 5 als Ciceronianisch angeführt: *agebat autem haec Tullianum illud animadvertens, quod salutaris rigor vincit inanem speciem clementiae*; und, was auch Middleton bereits gebührend hervor-

60) Fälle, wie der Anfang von Plutarch *de placitis philosophorum* oder Cornelius Nepos *Praefatio ad Atticum*, sind ganz anderer Art, da dort das Folgende nicht sowohl gefälscht als epitomirt zu sein scheint; man müsste also, um eine Analogie zu Marklands Annahme zu finden, bis zu dem Hesiodischen *Scutum Herculis* zurückgehn, dessen Anfang aber dennoch zu der folgenden Nachdichtung in einem viel organischeren Verhältnisse steht.

61) Wirklich nimmt Tunstall *Observ. p. 43 fgg.* an, *that there might be room for a forgery of the letters, while those of the original correspondence between Cicero and Brutus were in being*; weiter unten aber p. 300 sagt er ausdrücklich, dass der Fälscher die Briefe *ad Familiares* in ihrer jetzigen Gestalt gekannt habe, die doch nach seiner Ansicht (s. Note 45) erst aus der Zertrümmerung jener grösseren Sammlung entstanden wäre: *the Sophist . . . enables us to make a discovery of his living some time after these Epistles were reduced to the form and disposition, in which they appear at this day!*

gehoben hat<sup>62)</sup>, sowohl der dritte als der sechzehnte und siebenzehnte Brief des ersten Buchs muss Plutarch vorgelegen haben, der an mehr als einer Stelle auf den Inhalt und selbst einzelne Gedanken dieser Briefe eine Rücksicht nimmt, wie sie nur aus Autopsie der auf uns gekommenen Sammlung erklärt werden kann. „Geraume Zeit,” sagt derselbe im Leben des Brutus Cap. 26, „hielt Brutus seinen Gefangenen Cajus Antonius in Ehren, obgleich sowohl viele Andere, wie erzählt wird, als auch Cicero aus Rom ihm schrieben und ihn auffoderten, jenen zu tödten;” und gerade so lesen wir hier, dass Cicero an Brutus schreibt: „kein Feind sei jemals des härtesten Schicksals würdiger gewesen, als die Bürger, die in diesem Kriege die Waffen gegen ihr Vaterland geführt hätten, und in dieser Hinsicht sei zwischen den drei Antoniern kein Unterschied; auch treffe der deshalb gefasste Senatsbeschluss eben sowohl die Gefangenen des Brutus;” worauf dieser dann im folgenden vierten Briefe sich rechtfertigt, wesshalb er seinen Gefangenen nicht tödten lassen wollte. Eben so heisst es kurz vorher bei Plutarch Cap. 21: „als Cicero aus Hass gegen Antonius den jungen Cäsar begünstigte, tadelte ihn Brutus heftig, indem er schrieb, was ihn (Cicero) bestimme, sei nicht sowohl Abscheu gegen eine neue Zwingherrschaft, als Furcht vor einem Zwingherrn, der ihn hasse, und seine Politik laufe auf die Wahl einer mildereren Slaverei hinaus, indem er in Wort und Schrift rühme, wie gut der junge Cäsar sei; unsere Vorfahren aber, sagt er, ertrugen nicht einmal milde Zwingherrn; und sein Entschluss sei bis jetzt weder für Krieg, noch für Ruhe entschieden, sondern nur Eins stehe ihm fest, nicht zu dienen; dagegen wundere er sich über Cicero, der einen gefahrvollen Bürgerkrieg fürchte, einen unrühmlichen und schmählichen Frieden aber nicht fürchte, und als Preis für Antonius Vertreibung Cäsars Einsetzung als Herrscher fodere;” und ganz dieselben Gedanken finden wir theils in dem sechzehnten Briefe von Brutus gegen Cicero selbst, theils noch mehr mit denselben Worten im siebenzehnten von demselben an Atticus ausgedrückt: *commendas nostram salutem illi, quae morte qua non perniciosior? ut prorsus prae te feras, non sublatam dominationem, sed dominum commutatum esse . . . . an hoc pro*

62) Pref. diss. p. xiii.

beneficio est habendum, quod se quam Antonium esse maluerit, a quo ista petenda essent? . . . . . quod si Romanos nos esse meminissemus, non audacius dominari cuperent postremi homines, quam id nos prohiberemus . . . . . scilicet ut illo prohibito rogaremus alterum, qui se in ejus locum reponi pateretur? . . . . . nulla cura ab aliis adhibeatur; sed mihi prius omnia dii deaque eripuerint, quam illud iudicium, quo non modo heredi illius, quem occidi, non concesserim, quod in illo non tuli, sed ne patri quidem meo, si reviviscat, ut patiente me plus senatu ac legibus possit . . . . . valde care aestimas tot annos, quot ista aetas recipit, si propter eam causam isti puero supplicaturus es; deinde quod pulcherrime fecisti et facis in Antonio, vide ne convertatur a laude maximi animi in opinionem formidinis; nam si Octavius tibi placet, a quo de nostra salute petendum sit, non dominum fugisse, sed amicio rem dominum quaesisse videberis . . . . . ego is sum, qui non modo non supplicem, sed etiam coërcerem postulantes, ut sibi supplicetur; aut longe a servientibus abero mihi que esse iudicabo Romam, ubicunque liberum esse licebit; und an Atticus: quid hoc mihi prodest, si merces Antonii oppressi poscitur in Antonii locum successio, et si vindex illius mali auctor exstitit alterius, fundamentum et radices habiturus altiores, si patiemur? . . . . . ego autem gratiam non habeo, si quis, dum ne irato serviat, rem ipsam non deprecatur . . . . . nimium timemus mortem et exilium et paupertatem; haec videntur Ciceroni ultima esse in malis, et dum habeat a quibus impetret quae velit et a quibus colatur et laudetur, servitutem, honorificam modo, non aspernatur . . . . . ego vero, quin cum ipsa re bellum geram, hoc est cum regno et imperiis extraordinariis et dominatione et potentia, quae supra leges se esse velit, nulla erit tam bona condicio serviendi qua deterrear . . . . . sed dominum ne parentem quidem maiores nostri voluerunt esse u. s. w. Auch im Leben des Cicero zieht Plutarch geradezu Briefe des Brutus an Atticus an 63), so dass wir noch die Worte des unserigen

63) C. 45: ἐφ' ᾧ σφόδρα Βρούτος ἀγανακτῶν ἐν ταῖς πρὸς Ἀττικὸν ἐπιστολαῖς καθήψατο τοῦ Κικέρωνος, ὅτι διὰ φόβον Ἀντωνίου θεραπεύων Καίσαρα δῆλός ἐστιν οὐκ ἐλευθερίαν τῇ πατρίδι πράττων, ἀλλὰ δεσπότην φιλάνθρωπον αὐτῷ μνόμενος.

darin erkennen: *ut jam ista, quae facit, non dominationem, non dominum, sed Antonium timentis sint*; und: *atqui eo tendit, id agit, ad eum exitum properat vir optimus, ut sit illi Octavius propitius*; und noch an einer vierten Stelle, in der Vergleichung des Cicero und Demosthenes, sieht man die offenbare Rücksicht auf die oben bereits angeführten Vorwürfe dieses Briefs, dass Cicero durch seine Begünstigung des jungen Cäsar eine stärkere und ärgere Zwingherrschaft als die von ihm gestürzte begründe und nähere<sup>64)</sup>. Wie glauben nun aber unsere Gegner diese augenscheinlichsten Beweise antiker Existenz dieser Briefsammlung zu beseitigen? Auf die wohlfeilste Weise von der Welt, gerade wie auch schon Gesner a. a. O. S. 232 über Marklands Behandlung der vier ciceronianischen Reden geurtheilt hat: *incipiti gladio utitur in hos libros Marklandus: ubi convenientia cum Tullio invenit, accusat furtum et imitationem puerilem: ubi aliquantum diversa, peregrinum se putat tenere!* So auch hier: würden diese Briefe nirgends im Alterthume erwähnt, keine Stelle daraus irgendwo citirt, so wäre das natürlich ein sehr triftiger Verdachtsgrund, den Tunstall geltend zu machen nicht versäumen würde; nun aber dieser wegfällt, so hilft er sich auf die umgekehrte Art, indem er den Fälscher beschuldigt, die Motive seiner Briefe und die Gedanken, in welchen wir gesehen haben, dass diese mit Anführungen des Alterthums übereinstimmen, aus diesen Anführungen selbst geschöpft und zur Bemäntelung seines Betrugs gebraucht zu haben<sup>65)</sup> —

64) C. 4: ἔγραψε δὲ καὶ Βρούτος ἐγκαλῶν ὡς μείζονα καὶ βαρύτεραν πεπαιδοτριβηκότι τυραννίδα τῆς ὑπ' αὐτῶν καταλυθείσης.

65) Tunstall Observ. p. xix: *that the two famous suspected letters to Cicero and Atticus were forged upon the plan, which Plutarch has given us of Brutus's original letters to these two persons; vergl. p. 107 fgg., auch 297 und Markland p. 15 und 192: that Plutarch ever saw these very Epistles will be a most difficult point at prove; on the other hand, it will be an easy matter to show, that the writer of these Epistles had seen Plutarch . . . . who, I do not doubt, had been many hundred years in his grave before these Epistles were ever thought of; hinsichtlich der Stelle aus Ammian aber Tunstall p. 383: this is a little varied from a noted passage of the true Cicero, mentioned by Marcellinus — schade nur, dass dieser true Cicero eben der Verfasser unserer Briefe ist!*

wahrlich ein merkwürdiger Zufall, wenn ein mittelalterlicher Sophist Plutarch und Ammianus Marcellinus nicht nur gekannt, sondern auch gleichzeitig für betrügerische Zwecke benutzt hätte, und dabei vom Schicksal dergestalt begünstigt worden wäre, dass unter so vielen ächten Schriften Ciceros gerade die, auf welche jene Schriftsteller sich bezogen, verloren gegangen wären, um seinen Fälschungen Platz zu machen! Nur ein Argument besseren Schlags hat Tunstall in dieser Beziehung beigebracht, das aber auch bereits von Schütz, so sehr dieser sich sonst selbst von den englischen Kritikern hat imponiren lassen, genügend beseitigt worden ist<sup>66</sup>). Nach Plutarchs Darstellung nämlich hätte Brutus in jenem Sinne bereits vor seinem Abzuge aus Italien an Cicero geschrieben<sup>67</sup>), während unsere Briefe offenbar nach diesem Zeitpunkte aus Macedonien nach Italien geschrieben zu denken sind; hierin will also Tunstall einen Beweis erblicken, dass die unserigen doch nicht dieselben seien, die Plutarch vor Augen hatte, sondern der Fälscher nur die Gedanken aus diesem entlehnt habe, um ihnen eine andere seinen Absichten angemessenere Zeitbeziehung zu geben, während die ächten um mehre Monate früher gefallen wären. Dagegen aber hat, wie gesagt, Schütz mit Recht erinnert, dass auch nach unseren sonstigen Quellen, insbesondere den Briefen Ciceros an Atticus und den philippischen Reden, vor Brutus Abreise aus Italien das Verhältniss des Redners zu Cäsar und Octavian überall noch kein solches war, wie es jene Vorwürfe bei Plutarch voraussetzen würden: bereits im September des Jahres 44 a. Chr. segelte Brutus von Velia nach Griechenland ab, und erst im October begann jenes Ringen zwischen Antonius und Octavian um die Gunst der Truppen und der theilweise Abfall dieser zu dem letzteren, der ihn überhaupt zum Gegenstande von Ciceros Hoffnungen machen konnte; auch ist in den beiden ersten philippischen Reden, die mit Brutus Abreise ungefähr gleichzeitig

66) Opp. Cic. T. VIII, P. 3, p. LI.

67) Plut. V. Brut. c. 23: ἐν μὲν οὖν ταῖς πρώταις ἐπιστολαῖς τοιοῦτος ὁ Βρούτος ἤδη δὲ τῶν μὲν ὡς Καίσαρα, τῶν δ' ὡς Ἀντώνιον δισταμένων, ἐνίων δὲ τῶν στρατοπέδων ὥσπερ ὑπὸ κήρυκι προστιθεμένων τῷ πλέον διδόντι, παντάπασι καταγνοῦς τῶν πραγμάτων ἔγνω καταλιπεῖν Ἰταλίαν καὶ περὶ διὰ Λευκανίας εἰς Ἑλέαν ἐπὶ θάλασσαν ἦκεν: vergl. Tunstall S. 114 fgg.

sind, von einer Berücksichtigung oder Begünstigung Octavians noch mit keiner Silbe die Rede; und folglich ist vielmehr Plutarchs ganze chronologische Bestimmung irrig oder schief ausgedrückt, und kann der Würdigung dieser Briefe zu keinem Maassstabe dienen<sup>68</sup>). Im Gegentheil, wären unsere Briefe aus sonstigen inneren Gründen wirklich für falsch zu halten, so würde doch jedenfalls so viel sicher sein, dass sie bereits zu Plutarchs, geschweige denn zu Nonius und Ammians Zeit vorhanden waren; und damit fällt dann von selbst auch wenigstens ein grosser Theil der Vorwürfe, mittelst deren Tunstall und Markland die Unächtheit überhaupt zu beweisen geglaubt haben, in das Gebiet der Unmöglichkeit: ein Schriftsteller des ersten Jahrhunderts, und wenn er auch ein Fälscher und Sophist war, kann doch sicherlich keine Hebraismen begangen oder die Sprache der Vulgata nachgeahmt haben; Latein war doch seine Muttersprache, ja seine Ausdrücke können keine solche sein, für die sich erst bei Tacitus, Sueton oder den Scriptoribus historiae Augustae Belege fänden; eben so kann auch keine so grobe Ignoranz römischer Zustände und Begebenheiten bei ihm vorausgesetzt werden, wie die Gegner nicht müde werden sie diesen Briefen vorzuwerfen; und mit einem Worte, wenn irgendwo, so kann schon aus diesem Grunde gegen Tunstall wie gegen Markland der alte Spruch geltend gemacht werden, dass wer zu viel beweise, eben desshalb gar nichts bewiesen habe.

Hiermit ist jedoch allerdings die ganze Untersuchung, die uns hier beschäftigt, noch bei Weitem nicht geschlossen, da nicht nur die Möglichkeit, sondern die Wirklichkeit vorliegt, dass selbst grosse und völlig stimmberechtigte Kenner der ciceronianischen Sprache und römischen Geschichte, wie Wyttenbach<sup>69</sup>), Schütz<sup>70</sup>), und namentlich noch in unseren Tagen Drummann und Orelli die Unächtheit dieser Briefe eben in der vorhin ange deuteten Art behaupten, dass sie zwar antik, aber doch nicht von Cicero

68) S. Drumann B. I, S. 144 und 203; B. IV, S. 30, und im Allgemeinen über Plutarchs "Willkür, mit welcher er zum Behuf der Charakteristik oft zusammenwirft, was der Zeit und dem Orte nach weit auseinander liegt," S. 355.

69) Vit. Ruhnken. p. 219.

70) A. a. O. p. LIII: *quare Plutarchus . . . fortasse hac ipsa epistola, licet adulterina, in errorem inductus est, quam genuinam esse credidit.*

und Brutus selbst, wenn auch bald nach ihrem Tode auf ihren Namen geschrieben seien; zu welchem Ende auch diese sich wenigstens einen Theil der früheren Einwürfe aneignen müssen, obgleich sehr zu beklagen ist, dass ausser Schütz, der jedoch selbst nur die englischen Kritiken excerptirt, keiner derselben auch nur mit einem Worte näher angegeben hat, auf welche Argumente dieser Vorgänger er denn eigentlich sein fortwährendes Verdammungsurtheil stütze. Nur ganz allgemein sagt Drumann B. IV, S. 40: "in dem Namen, der verhängnissvollen That, den Schicksalen und der Persönlichkeit des Brutus lag eine Versuchung, ihm solche Urkunden unterzuschleiben; es geschah schon sehr früh; dadurch entstand eine Sammlung, welche unter der Aufschrift *Epistolae ad Brutum* zu den Briefen Ciceros hinzugefügt ist, und grobe Verstöße gegen die Geschichte und besonders gegen die Zeitfolge enthält;" im Einzelnen dagegen sind der Fälle, in welchen er gelegentlich seine Zustimmung zu einem Zweifelsgrunde Tunstalls zu erkennen gibt, zwei<sup>71)</sup>; und dazu kommt dann noch bei Gelegenheit des Todes der Porcia das Urtheil über die beiden Briefe, in welchen man Beziehungen auf diese Gemahlin des Brutus findet, und die er kurzweg für eben so erdichtet erklärt, wie den griechischen Brief, in welchem Brutus nach Plutarchs Angabe ihre Vernachlässigung durch seine Freunde beklagt haben sollte<sup>72)</sup>. Von Orelli aber kenne ich überall nur zwei beiläufige Äusserungen, die es recht-

71) Gesch. Roms B. I, S. 308: "die Sage aber von dem Ausfalle des D. Brutus, wodurch dieser angeblich das schwankende Gefecht entschied . . . findet sich zuerst in einem der unächtten Briefe an Brutus;" und S. 526: "welche Verstöße gegen die Geschichte sich auch in Beziehung auf C. Antonius in den untergeschobenen Briefen *ad Brutum* finden, hat Tunstall nachgewiesen, in *Epist. ad Middl.* p. 215." Wo er dagegen sonst unsere Briefe erwähnt, geschieht es wenigstens mit der Anerkennung, dass wenn sie ächt wären, ein geschichtlicher Zug in ihnen liegen könnte, z. B. S. 238. 263. 323 u. s. w.

72) B. V, S. 199: "in einem untergeschobenen Briefe des Brutus, dessen Ächtheit Plutarch selbst bezweifelt, starb sie vor ihrem Gemahl, welcher sich darüber beklagt, dass sie in der Krankheit von den Freunden vernachlässigt sei; in einem ebenfalls erdichteten Schreiben dankt er dagegen Atticus für die Theilnahme, mit welcher er für ihre Pflege Sorge; es gibt ferner ein Trosts Schreiben an ihn unter Ciceros Namen."

fertigen könnten, dass er diese Briefsammlung in seiner grossen Ausgabe von den übrigen drei getrennt und mit den seiner Meinung nach gleichfalls unächtigen Reden als Anhang des ersten Bandes zusammengestellt hat: die eine in der Sammlung von Ciceros Bruchstücken S. 466, wo er zu einer Stelle des Fronto, die zwei Bücher Briefe an Brutus und eines an Axius erwähnt<sup>73)</sup>, folgende Bemerkung macht: *inest igitur error in Nonii numeris, aut alia divisione utebatur, aut denique Fronto significat epistolas ad Brutum subditicias, quarum duo libri, veteres et quas Cratander edidit, etiam tunc fortasse exstabant*; die andere in einer brieflichen Mittheilung an Bähr, in dessen Geschichte der lateinischen Literatur S. 595, nach welcher er wenigstens in sofern den englischen Kritikern direct entgegen tritt, dass er sie vielleicht selbst noch vor Christi Geburt unter Augusts Regierung verfasst glaubt; nur, meint er, "könnten sie schwerlich älter als 740 n. C. sein und rührten vielleicht von demselben Redner her, der auch die erwähnten von Markland und Wolf verurtheilten Reden verfertigt habe." Doch sehn wir allerdings auch schon aus diesen wenigen Worten, dass auch ihm wie Drumann, wenn auch nicht Marklands sprachliche, doch Tunstalls historische Gründe hinreichend erschienen sein müssen, um diese Briefe nicht von Cicero und Brutus selbst herzuleiten<sup>74)</sup>, und so leicht sich auch die zuerst angeführte Stelle aus Fronto dahin beseitigen lässt, dass dort eben nur von zweien der neun Bücher an Brutus, woraus Fronto gerade die Excerpte zur Hand hatte, die Rede sei, so verdienen doch jene historischen und chronologischen Anstösse um so mehr noch eine tiefere Betrachtung, als

73) Epist. ad Anton. Imper. II. 5, p. 160 ed. Rom.: *memini me excerpisse ex Ciceronis epistulis ea duntaxat, quibus inesset aliqua de eloquentia vel philosophia vel de re publica disputatio; praeterea si quid eleganti aut notabili verbo dictum videretur excerpsi. Quae in usu meo ad manum erant excerpta, misi tibi. Tres libros, duos ad Brutum, unum ad Axiium describi jubebis, si quid rei esse videbitur, et remittes mihi; nam exemplares eorum excerptorum nullos feci.*

74) Wenigstens nehmen wir dieses lieber an, als dass wir ihm mit Drumann B. V, S. 580 alles selbständige Urtheil in der höheren Kritik absprächen, das er hier mindestens eben so sehr wie Drumann selbst bewährt hat.

bei einem Ursprunge, wie ihn Orelli annimmt, weder der Nachweis tadellosester Latinität, noch das redendste Zeugenverhör aus der Kaiserzeit ausreicht, die volle und ganze Ächtheit, wie wir sie hier vertheidigen wollen, aufrecht zu halten. Nur wird freilich eben deshalb auch die geringe Zeit, die mir heute noch zu Gebote steht, nicht genügen, um diese weitschichtigen und spinösen Untersuchungen in allen ihren Schlupfwinkeln zu verfolgen; ich will daher die umfassende Behandlung dieses Gegenstandes auf eine zweite Vorlesung verschieben, und mich heute gleichsam zur Probe auf die wenigen Punkte beschränken, über welche Drumann ein bestimmtes Urtheil ausgesprochen hat, obgleich diese besondere Erwähnung an sich gar keinen weiteren Grund hat, und jede andere Partie eben so gut aus der Mitte herausgegriffen werden könnte. Höchstens kann man sagen, dass der neunte Brief, der bei der Frage wegen Porcias Tod vorzugsweise in Betrachtung kommt, eine eigene Kategorie für sich ausmache, und in sofern ist es mir allerdings erwünscht, ihn hier schon vor der übrigen Untersuchung erledigen zu können; was dagegen die Geschichte des Cajus Antonius und den Ausbruch des Decimus Brutus aus Mutina betrifft, so gehören die Verstöße, welche hier Tunstall nachgewiesen haben soll, im schlimmsten Falle doch nur zu der grossen Classe derer, von welchen keine Schrift des Alterthums frei ist, und die uns höchstens befugen, eine einzelne Äusserung für verdorben oder irrig zu erklären und aus diesem Gesichtspuncte zu berichtigen, ohne dass deshalb der ganze Brief, ja das ganze Buch oder die ganze Sammlung verdächtig würde. Bekanntlich war der Bruder des nachmaligen Triumvir Antonius, Cajus, als er die ihm vom Volke überwiesene Statthalterschaft in Macedonien antreten wollte, von M. Brutus, der ältere Ansprüche darauf machte und sie früher in Besitz genommen hatte, entwaffnet und in eine übrigens anständige und gelinde Haft genommen worden; diesen Rest von Freiheit hatte derselbe aber benutzt, um unter dem Heere seines Siegers Meutereien zu stiften; und als Brutus Klugheit und Vorsicht diese vereitelt hatte, wandte sich, wie oft, der Zorn der getäuschten oder gereizten Soldaten gegen die Rädelsführer selbst, die sie wider den eigenen Willen des Feldherrn erschlugen, und nachdem Antonius für seine Person von Brutus heimlich entfernt worden war, dessen Quästor und Legaten ausgeliefert haben

wollten 75). Darauf bezieht sich nun Cicero in dem zweiten Briefe unserer Sammlung, und zwar so, dass er, wie es auch Plutarch an der oben erwähnten Stelle bezeugt (76), seinem Freunde wegen der unzeitigen Milde Vorwürfe macht, die er gegen C. Antonius bewiesen habe und fortwährend beweise; dass dazu seine Worte: *magis mihi probatur militum severitas quam tua*, des Beisatzes *clementia* nicht bedürfen, habe ich bereits in den *Vindiciis* p. 41 gegen Markland bewiesen, und es handelt sich also nur noch um die vorhergehenden Worte: *quod scribis de seditione quae facta est in legione quarta de Antoniis*, in welchen Tunstall den "offenbaren und schmähhchen Verstoß gegen die Geschichte" rügt, dass hier dem Brutus eine vierte Legion beigelegt werde, während es doch weltkundig sei, dass die vierte Legion gerade damals in Italien zu Octavian übergegangen war und mit ihm vor Mutina an dem Kriege gegen M. Antonius Theil nahm (77). Gegen dieses Sachverhältniss lässt sich allerdings nichts einwenden; aber, fragen wir billig, ist dieses gerade ein Fehler, den ein Fälscher begehen konnte, welchem die Gegner anderswo solche Belesenheit auf der einen, solche Schlaueit im Verhüllen seiner Betrügerei auf der andern Seite beimessen? Dass derselbe die Philippischen Reden gekannt, ja vielfach nachgeahmt habe, sagt Tunstall ausdrücklich (78); eben desshalb aber konnte er unmöglich,

75) Dio Cass. XLVII, 23: καὶ αὐτοὺς ὁ Βρούτος ἐς ὁμολογίαν τε ὑπαγαγόμενος καὶ ὀλίγους τῶν θρασυτάτων τοὺς μὲν θανατώσας, τοὺς δὲ ἀπαλλάξας ἐκ τῆς οὐστρατείας οὕτω διέθηκεν, ὥστε σφᾶς τοὺς τε ἀποπεμφθέντας ὡς καὶ τῆς στάσεως αἰτιωτάτους συλλαβεῖν καὶ ἀποκτεῖναι, καὶ τὸν ταμίαν τοὺς τε ὑποστρατηγούς τοῦ Ἀντωνίου ἐξαιτῆσαι.

76) Plut. V. Brut. c. 26: χρόνον μὲν οὖν πολὺν ἐν τιμῇ τὸν Γάϊον ἦγε καὶ τὰ παράσημα τῆς ἀρχῆς οὐκ ἀφήρει, καίπερ ὡς φασὶν ἄλλων τε πολλῶν καὶ Κικέρωνος ἀπὸ Ῥώμης γραφόντων καὶ κελυόντων ἀναιρεῖν.

77) Observ. p. 236: *a manifest and indeed shamefull blunder!*—Vergl. auch p. 286–296, auf welche Einwürfe jedoch schon Schütz p. lxx fgg. geantwortet hat, so dass wir es hier nur noch mit den erstern zu thun haben.

78) Das. p. 382: *there are likewise numerous of Cicero's genuine works, especially the Philippic orations and familiar Epistles.* Vgl. auch Markland p. 23 und 164: *because the Philippics are one of his chief magazines, from whence he draws the materials and supplies of his forgeries.*

selbst wenn er kein Sophist, sondern nur ein Schulknabe gewesen wäre, die nämliche vierte Legion, deren ganze Geschichte dort wiederholt erzählt wird, gleichzeitig auf einen ganz fremden Schauplatz verlegen; und auch wenn die Fälschung als solche anderweit erwiesen wäre, würde doch hier nur die Wahl übrig bleiben, dass entweder eine andere vierte Legion zu verstehen oder die Stelle verdorben sei und einer Emendation bedürfe. Ersteren Weg hat Middleton eingeschlagen, indem er annimmt, Brutus habe seine neu ausgehobenen Legionen wieder von vorn numerirt, ohne auf die Zahlen derer, die bereits unter andern Fahnen dienten, Rücksicht zu nehmen<sup>79)</sup>; und obgleich dafür ein eigentlicher Beweis schwerlich wird erbracht werden können, so glaube ich doch nicht, dass diese Möglichkeit von den Gegnern genügend widerlegt sei, obgleich Tunstall sich für diesen besondern Punct noch einen Gehülfen Chapman zur Seite gestellt hat, der in einem eigenen Excurs zu seinen *Observations* darzuthun sucht, dass in den Zeiten der Republik die Reihenfolge der Zahlen durch alle Legionen hindurchgegangen sei, und selbst in der Kaiserzeit die Verdoppelung derselben Ziffer unter verschiedenen Beinamen vielleicht erst mit Galba angefangen habe<sup>80)</sup>. Der letztere Punct kann uns hier gleichgültig sein; was aber die republikanische Zeit betrifft, so kann jener Satz begreiflicherweise nur für die in ruhigen Zeiten unter der Auctorität des Senats ausgehobenen Legionen gelten, nicht für die Bürgerkriege, wo die Parteien gegen einander oder wenigstens unabhängig von einander sich rüsteten; und wenn Tunstall auch unter dieser Voraussetzung bezweifelt, dass Brutus eine Legion habe als vierte bezeichnen können, weil er unter den fünf, deren unser Brief gedenke, vier alte bereits numerirte und folglich nur eine einzige neue besessen habe<sup>81)</sup>, so ist auch dieser Schluss bei näherer Prüfung mehr scheinbar als bündig. Erstens brauchen die fünf Legionen, deren unser Brief gedenkt, nicht Brutus ganze

79) Pref. diss. p. LXXVIII: *that the Roman Generals, who had occasion to raise new legions in distant parts of the Empire, used to name them according to the order, in which they themselves raised them, without regard to other legions whatsoever.*

80) Observ. p. 413 fgg.

81) Das. p. 229.

Macht, sondern nur ein Theil derselben zu sein, den er da, wo Dolabella den Übergang versuchen konnte, zusammengezogen hatte; Tunstall selbst bemerkt, dass Vellejus Paterculus ihm deren sieben beilegt<sup>82)</sup>, und zu seiner Vereinigung mit Cassius brachte er nach Appian acht mit<sup>83)</sup>, so dass auch nach Abzug der vier alten für eben so viele neu gebildete Platz bleibt; zweitens aber konnte er selbst die alten Legionen anders numerirt haben, wie sich kurz vorher Ähnliches bei Pompejus findet, der die von Cäsar erhaltene funfzehnte Legion bei Pharsalus als dritte in's Feld geführt zu haben scheint<sup>84)</sup>; oder endlich er hatte von den Ziffern seiner alten Legionen weiter gezählt, sei es vorwärts oder rückwärts, wie z. B. Cäsar in Gallien zu seinen ursprünglichen vier Legionen VII. VIII. IX. X noch V. VI. XI. XII. XIII. XIV. XV hinzufügte; — kurz es zeigen sich so viele Mittel und Wege, um diese *legio quarta* unseres Briefes zu retten, dass an eine Verdächtigung desselben aus diesem Grunde eben so wenig zu denken ist, als Lucans Pharsalia dadurch unächt wird, dass sie VII. 219 einer vierten Legion an einer Stelle gedenkt, wo diese Erwähnung aller sonstigen Geschichte widerstrebt. Doch auch wenn alle Erklärungsversuche scheitern sollten, so wäre es doch immer noch nicht so kühn, diese Zeile zu emendiren, als den ganzen Brief in die Verdammniss zu werfen, zumal da gleich die nächsten Worte *de Antoniis* in dieser ihrer gegenwärtigen Gestalt schwerlich richtig sind, und wenige Zeilen später uns die offenbare Corruptel *maximo otio* für *animo* begegnet, die dadurch um kein Haar besser wird, dass Petrarch selbst sie in einer seiner Schriften nachgeahmt zu haben scheint<sup>85)</sup>. Bei einem Werke,

82) Vell. Paterc. II. 69: *eratque septem legionibus validus*. Auch Philipp. XI. 10 werden *novae Bruti legiones* erwähnt.

83) Appian. B. C. IV. 75: *τέσσαρα δ' ἐπὶ τούτοις ἄλλα συναγαγὼν ὅκτω τὰ πάντα εἶχε κ. τ. λ.* Vgl. Drumann B. II, S. 141.

84) Vgl. Drumann B. III, S. 236, und insbesondere Grotefends Geschichte der römischen Legionen in der Zeitschr. f. d. Alterth. 1840, N. 79, durch welche überhaupt Tunstalls und Chapmans oberflächliche Machtsprüche vollständig widerlegt werden.

85) Tunstall Observ. p. 31, was übrigens selbst noch Zweifeln Raum lässt. Jedenfalls ist Manutius Emendation sicher; vgl. auch Fam. X. 11: *quod si nihil*

das uns nur in einer einzigen Urhandschrift erhalten ist, darf die Kritik schon etwas kühner verfahren: ich lese also für *de Antoniis* oder, wie Cratander an seinem Rande bemerkt hat, *Catoniis*, nicht wie Middleton *de C. Antonio* oder wie Tunstall *deque Antoniis*, sondern *fraude C. Antonii*<sup>86)</sup>, und wenn die *legio quarta* ja nicht gelten soll, so würde auch hier *in legione quadam* oder *quadam tua* den Sinn völlig herstellen und nichts übrig lassen, was gegen die Geschichte des Cajus Antonius irgendwie verstiesse.

Der zweite Punct, welchen Drumann nach Tunstalls Vorgange<sup>87)</sup> angreift, betrifft den Ausbruch (*eruptio*) des Decimus Brutus aus Mutina, den Cicero in demselben Briefe mit der Flucht des Antonius und dem Siege des römischen Volkes verbindet, und der auch noch zu wiederholten Malen von beiden Briefstellern als ein wesentliches Moment zur Niederlage des Antonius hervorgehoben wird, während die Geschichtschreiber einer solchen thätigen Theilnahme des Belagerten nicht gedenken, und zwei derselben ihn geradezu als müßigen Zuschauer seiner Befreiung schildern<sup>88)</sup>. Ja Decimus selbst, sagt Drumann, gedenke in seinen Briefen an Cicero (Fam. XI. 9–13) nie einer Mitwirkung zum Entsätze und eines dabei unvermeidlichen Verlustes an Mannschaft, obgleich er Alles hervorsuche, um sich wegen der verspäteten Verfolgung zu entschuldigen; und so möge denn die ganze Annahme unserer Briefe aus einem Missverständnisse der Stelle ad Famil. XI. 14 entstanden sein, wo allerdings auch der ächte Cicero von dem ruhmvollen Hervorbrechen des Decimus aus Mutina rede, darunter jedoch nur seinen Aufbruch zur Verfol-

*profecero, nihilo minus maximo sum animo et majore fortasse cum gloria vobis satisfaciam*, obgleich ich hier noch lieber *maximo cum animo* lesen möchte.

86) Eben so glaube ich, dass Fam. X. 23 für: *quod legatos fide Lepidi missos ad me in conspectum venire vetueram*, zu lesen ist *fraude*. Zum folgenden *quadam* vgl. Fam. VII. 3: *nisi quadam ex pugna coepisset suis militibus confidere*; Att. VIII. 3: *quod idem ipse sanxit lege quadam sua*.

87) Epist. p. 219; Observ. p. 262 fgg.

88) Vell. Paterc. II. 62: *D. Bruto, quod alieno beneficio viveret, decretus triumphus*, und noch deutlicher Dio Cassius XLVI. 40: *καί τις γὰρ ἠρθεὺς πρὸς τὴν νίκην προσβαλομένοις, ἀλλ' ἐπὶ τῶν τειχῶν αὐτὴν ἰδοῦσι*.

gung des Feindes am zweiten Tage nach der Schlacht verstehe, an welcher letzteren er selbst keinen Antheil genommen habe. Hierauf ist aber zuvörderst zu erwidern, dass, man urtheile von der geschichtlichen Thatsache wie man wolle, jedenfalls Ciceros Worte in dem unbezweifelten Briefe an Decimus nichts Anderes bedeuten können, als was auch die unserigen unter *eruptio* verstehen, und folglich selbst wenn darin ein Irrthum oder eine Entstellung enthalten wäre, ihre Ächtheit darunter eben so wenig als die jenes Briefes leiden würde. „Die Spannung, in welche ich die Gemüther in Rom versetzt hatte,“ schreibt Cicero, „ist verschwunden, weil nach den vor Mutina errungenen Erfolgen Niemand mehr an dem sicheren Siege zweifelt,“ und diese Erfolge bezeichnet er dann mit den Worten: *tua praeclara Mutina eruptio, fuga Antonii conciso exercitu*, also völlig wie im zehnten Briefe an Marcus: *erat victrix res publica, caesis Antonii copiis, ipso expulso a Bruto*, wie das schon aus der ganzen Construction hervorgeht, wo gewiss die *eruptio* weder der *fuga Antonii* voranstehen, noch mit dem Beiworte *praeclara* versehen sein würde, wenn Cicero nicht auch dort wenigstens unterstellte, dass Decimus durch einen Ausfall aus Mutina wesentlich zu Antonius Flucht und der Niederlage seines Heeres mitgewirkt hätte. Überhaupt kann *eruptio*, worin immer der Begriff einer gewaltsamen Kraftäusserung liegt, wohl kaum den blossen Abzug aus einem entsetzten Platze bedeuten; und wenn sich also Cicero in einem ächten Briefe dieses Ausdrucks von Decimus Verhalten zu dem Siege bei Mutina bedient hat, so kann es auch kein Verdachtsgrund sein, wenn Marcus Brutus im vierten unserer Briefe sich freut: *quod Bruti eruptio non solum ipsi salutaris fuit, sed etiam maximo ad victoriam adjumento*. Denn gesetzt auch, dass letzteres nur eine falsche Voraussetzung wäre, so bliebe doch immer noch nicht nur die Möglichkeit, sondern mit jener Äusserung Ciceros verglichen sogar die Gewissheit, dass seine Freunde es glaubten oder doch diesen Glauben zu verbreiten und geltend zu machen bemüht waren, wie denn auch der Triumph, dessen Vellejus und Dio selbst gedenken, für Decimus nicht würde haben decretirt werden können, wenn nicht diese Ansicht damals vorgeherrscht hätte<sup>89)</sup>; und je mehr die

89) Vergl. Drumann selbst B. I, S. 319: „aus anderen Gründen, aus Hass und Misstrauen gegen die Cäsarianer und Octavian, wurde Brutus auch jetzt ausge-

Geschichte aller Jahrhunderte lehrt, wie leicht in Kriegszeiten falsche Gerüchte und Vorstellungen über bestimmte Thatsachen entstehen, ja in dem Glauben einer Partei zur unaustilgbaren Tradition werden können, desto weniger Grund wäre vorhanden unsere Briefe, die doch den Stempel offenerer Parteischriften an sich tragen, selbst wegen erwiesener Unrichtigkeiten sofort für unächt zu erklären. Dazu kommt inzwischen noch weiter, dass bei genauerer Betrachtung gerade die gegentheilige Behauptung als eine parteiische und in der Schroffheit, wie sie Hr. Drumann auffasst, jedenfalls übertriebene erscheint, deren Auctorität durch unbefangene Erwägung der Zeitumstände vielmehr erschüttert als befestigt wird. Dass Decimus in seinen eigenen Briefen keines Ausfalls gedenkt, kann bei einer Sache, die sich eigentlich von selbst verstand, eher für als gegen einen solchen beweisen, indem er ja sonst diese Versäumniss eben so wohl wie die Zögerung nach dem Siege hätte rechtfertigen müssen; und wie es einerseits falsch ist, dass er keiner Verringerung seiner Truppen gedenke — *extenuatissimas* nennt er sie Fam. XI. 13 —, so erklärt es sich auf der andern Seite leicht, dass er von Hirtius Tode auf dem Schlachtfelde nichts erfahren hatte, weil sein gespanntes Verhältniss zu Octavian ihn von dem entsetzenden Heere fern hielt; eben dieses Verhältniss aber, das alsbald in offene Feindschaft umschlug<sup>90)</sup>, erklärt es leicht, wie die Schriftsteller der Kaiserzeit, die mit unverhohlener Vorliebe für den Begründer der Monarchie schrieben, der Sache eine solche Wendung geben konnten, dass die Ehre des Tags ganz und allein Octavian zufiel. Wir lesen bei Sueton c. 10, wie letzterem selbst bestimmte Züge von Tapferkeit in jener Schlacht beigelegt wurden, die dem, was Cicero von Hirtius rühmt, zu ähnlich sind, um nicht den Verdacht schmeichlerischer Übertragung aufkeimen zu lassen<sup>91)</sup>; andererseits sehn wir aus der nämlichen Stelle,

zeichnet: in ihm war der Staat gerettet, eine Wendung, welche ihm schmeichelte und zugleich Octavian in den Hintergrund brachte ... um ihn also zu umgehen, dankte man den Göttern für den Entsatz, für die Wirkung des Sieges, nicht für den Sieg, und in dem Beschlusse glänzte der Name des Brutus."

90) Appian B. C. III. 73: Δέκμω δὲ ἀπαλλαγέντι τῆς πολιορκίας ὁ φόβος εἰς τὸν Καίσαρα ἐνηλλάσσετο κ. τ. λ.

91) Philipp. XIV. 10: *Hirtius ipse aquilam quartae legionis quum inferret,*

wie Antonius Octavians Benehmen bei derselben Gelegenheit dergestalt verunglimpfte, dass er ihm vorwarf, zwei Tage lang ohne Pferd und Feldherrnmantel flüchtig umhergeirrt zu sein; werden wir es unwahrscheinlicher finden, dass August in dem tödtlichen Hasse gegen die Mörder seines Adoptivvaters und der eifersüchtigen Sorge für seinen eigenen Ruhm fähig gewesen sei, Decimus Antheil an dem gemeinschaftlichen Siege eben so sehr herunterzusetzen und geradezu abzuläugnen, als es vorher im Interesse der republikanischen Partei gelegen hatte, diesen als Hauptperson und alleinigen Sieger erscheinen zu lassen? Vellejus Parteilichkeit, wo es die Ehre des kaiserlichen Hauses gilt, unterliegt keinem Zweifel; aber auch von Dio ist so viel gewiss, dass er für Augusts frühere Geschichte insbesondere dessen selbstverfasste Denkwürdigkeiten benutzt hatte<sup>92)</sup>; und wenn Hr. Drumann selbst ihm an anderen Stellen keineswegs unbedingtes Vertrauen schenkt, so wird er ihn hier um so weniger zum Richter über Leben und Tod gleichzeitiger Urkunden machen können, als der Nachweis seiner Übertreibung in seinen eigenen Angaben klar vorliegt. Denn nennt er nicht kurz vorher Pontius Aquila als Unterfeldherrn des Decimus, für welchen er mehre glückliche Gefechte mit den Truppen des Antonius bestanden habe<sup>93)</sup>? Dieser nämliche Pontius aber fand in der Schlacht vor Mutina zugleich mit Hirtius seinen Tod<sup>94)</sup>; offenbar muss also wenigstens ein Theil von Decimus Heere auch bei dieser Gelegenheit thätig gewesen sein und kann nicht bloss, wie der rhetorisirende Geschichtschreiber will, unthätig von den Mauern herab dem Kampfe zugesehen haben. Höch-

---

*qua nullius pulchriorem speciem imperatoris accepimus.* Für Octavian ist es zwar auf die zweite Schlacht übergetragen, und variirt, namentlich bei Florus IV. 4. 5: *nam cruentus et saucius aquilam a moriente signifero traditam suis humeris in castra referebat*; inzwischen haben schon die Erklärer zu Sueton auf die Unwahrscheinlichkeiten aufmerksam gemacht.

92) Wilmans de Dionis Cassii fontibus et auctoritate, Berl. 1836. 8, p. 22.

93) Dio Cass. XLVI. 38: Πόντιος Ἀκύλας, ἐκ (l. εἰς) τε τῶν σφαγέων ὧν καὶ τῷ Δεκίμῳ ὑποστρατηγῶν κ. τ. λ.

94) Vgl. Pollio bei Cicero Fam. X. 33 und mehr bei Drumann B. III, S. 711, der sich bei seinen wiederholten Ausfällen auf Decimus angebliche Unthätigkeit (B. I, S. 343; B. IV, S. 259) nie der Thätigkeit seines Unterbefehlshabers erinnert hat.

stens können wir so viel einräumen, dass Decimus persönlich in der Stadt zurückgeblieben war, was ihm dann später von den Gegnern als Feigheit ausgelegt werden mochte; seine Freunde aber durften eben so wohl, nach bekannter Kriegssprache, was seine Truppen gethan hatten, als sein eigenes Verdienst preisen, zumal wo solche Parteirücksichten, wie wir sie so eben dargelegt haben, dabei ins Spiel kamen; und je mehr wir sehen, dass sich die spätere Zeit bemüht hatte, jede Erinnerung daran auszulöschen, desto unbegreiflicher wäre es, wie ein so plumper Fälscher, wie Tunstall den Verfasser unserer Briefe immer hinstellt, auf einen so charakteristischen Zug einseitiger Parteiensicht hätte verfallen sollen.

Misslicher ist allerdings die Untersuchung des neunten Briefes in sofern, als hier nicht ein einzelner Ausdruck oder eine bestimmte Stelle, sondern die Beziehung und Bedeutung des ganzen Schreibens in Frage gestellt ist. Von einzelnen Anstößen hat sich nur eine einzige Schwierigkeit in der Construction *tanto viro ut es tu* gefunden, die ich in meinen *Vindiciis* gleichfalls gehoben zu haben glaube<sup>95)</sup>; aber hinsichtlich des Ganzen ist eben die grosse Frage, ob der Schmerz, in welchem es Brutus zu trösten bestimmt ist, auf irgend einen andern Verlust, als den seiner Gattin Porcia gehe, oder, wenn es diesen beträfe, wie sich ein Trostbrief an den überlebenden Gatten mit der bekannten Sage vertrage, nach welcher Porcia sich erst auf die Nachricht von Brutus Niederlage mittelst glühender Kohlen den Tod gegeben haben soll? Middleton bezieht ihn auf Porcia<sup>96)</sup>, und Tunstall stimmt ihm darin bei<sup>97)</sup>, da es allerdings für uns eben so schwer wie für Manutius sein möchte, in der Familie des Brutus, von dem wir nicht wissen, dass er irgend Kinder gehabt habe, und dessen Mutter Servilia ihn überlebte, um diese Zeit einen Todesfall zu finden, auf welchen die Worte des Schreibens passten: *id enim amisisti, cui simile in terris nihil fuit*<sup>98)</sup>; aber hier begegnet

95) Vind. p. 39: *tanto viro ut es tu* scil. *tantus vir*; wie Balbus hinter Att. IX. 7: *hominum humilium, ut nos sumus*, oder ibid. VII. 2: *adolecentem ut nosti*, d. h. *qualem*, so dass hier nur die Grösse selbst als eine Eigenschaft stände.

96) Life of Cicero T. II, p. 441; Pref. Diss. p. xcix.

97) Observ. p. 311 fgg.

98) Dass Brutus Ehe kinderlos war, s. Drumann B. IV, S. 44; dass seine Mutter

uns dann eben die Auctorität von Schriftstellern der ersten Kaiserzeit, wie Nikolaos von Damaskos und Valerius Maximus<sup>99)</sup>, um Martials und anderer Späterer nicht zu gedenken, welche den Tod der Porcia auf die angegebene ganz verschiedene Art berichten, und ohne diese zu entkräften, würde uns jedenfalls dieser Brief ein unerklärliches Räthsel bleiben, obschon ich auch so ihn nicht geradezu als eine Fälschung betrachten möchte. Denn darauf hat bereits Middleton mit grossem Rechte aufmerksam gemacht, dass weder der einfache schlichte Ton dieses Briefs, noch der Umstand, der eigentlich die ganze Schwierigkeit mit sich bringt, das Fehlen des Namens, auf welchen die Tröstung sich bezieht, ein sophistisches Machwerk verrathe; und wenn Tunstall dagegen Ciceros gewohnten Redefluss, Citatenreichthum u. s. w. vermisst, so findet dieses in der Bedrängniss der Zeitumstände, der Cicero nicht minder als Brutus unterlag, volle Entschuldigung; dazu kommt, dass der Brief sich gleichwohl nichts weniger als in Gemeinplätzen bewegt, sondern mit dem speciellsten Hinblicke auf Brutus augenblickliche Lage und die Anforderungen des Staats geschrieben ist, welchen jener eben seinen persönlichen Schmerz hintansetzen soll; und ganz besonders noch die Rücksicht, welche er auf Brutus eigenen früheren Trostbrief an Cicero beim Tode seiner Tochter Tullia nimmt, und die mit demjenigen, was wir aus den Briefen an Atticus über jenen Trostbrief des Brutus wissen, dergestalt übereinstimmt, dass schon darin eine bedeutende Gewähr für die Ächtheit des unserigen liegen dürfte<sup>100)</sup>. Doch auch was die Beziehung auf Porcia betrifft, so werden

---

ihn überlebte, B. II, S. 149. Wenn aber Manutius gleichwohl erinnert, dass es auch auf Porcia nicht geben könne, weil diese unten I. 17 noch als lebend vorausgesetzt sei, und jener Brief Antonius bereits als geschlagen kenne, was von dem unserigen noch nicht gelte, so beruht letztere Unterstellung bloss darauf, dass Cicero schreibt: *nos te tuumque exercitum expectamus, sine quo ut reliqua ex sententia succedant, vix satis liberi videmur fore*, was bei näherer Betrachtung gerade auf die Zeit gehn dürfte, wo nach Antonius Niederlage Lepidus Abfall neue Besorgniss erregte, vergl. Famil. IX. 25; XII. 10.

99) Plutarch. V. Brut. c. 53. Val. Max. IV. 6.

100) Att. XII. 13: *Bruti literae, scriptae et prudenter et amice, multas mihi tamen lacrimas attulerunt*; vergl. 14: *de Bruti ad me literis scripsi ad te antea; prudenter scriptae, sed nihil quod me adjuvaret*, und XIII. 6:

uns die erwähnten Auctoritäten nicht abschrecken dürfen, eine solche für möglich, ja für wahrscheinlicher zu halten, als die hergebrachte Erzählung selbst ist, und wenn schon Drumann kein Bedenken getragen hat, letztere dahin zu modificiren, dass Porcia die glühenden Kohlen nicht verschlungen, sondern sich im Kohlendunste erstickt habe, so wird auch ein Zweifel an ihrer chronologischen Richtigkeit um so zulässiger sein, als im Alterthume selbst die Angaben in dieser Hinsicht keineswegs einstimmig waren. Auch die überlieferte Anekdote erzählt Plutarch lediglich mit Anführung seiner genannten Gewährsmänner, zum deutlichen Zeichen, dass er sie keineswegs als allgemeine kannte; fährt aber dann fort: "gleichwohl existirt ein Briefchen des Brutus an seine Freunde, worin er ihnen Vorwürfe macht und jammert wegen Porcia, dass sie von ihnen vernachlässigt worden sei, und es vorgezogen habe, bei ihrem kränklichen Zustande das Leben zu verlassen; so muss also," sagt er, "Nikolaos die Zeit verwechselt haben; denn das Leiden und die Liebe des Weibes und die Art ihres Todes wird auch durch das Briefchen unterstützt;" und wenn er diesen Schluss noch mit den Worten begleitet: "wofern es — das Briefchen — anders ächt ist," so darf man daraus noch nicht sofort mit Drumann schliessen, dass er persönliche Zweifel dagegen gehegt, oder gar dass zu seiner Zeit schon griechische<sup>101)</sup>, geschweige denn lateinische Briefe auf Brutus Namen gefälscht worden seien, sondern es ist nur der einfache Ausdruck der Alternative, in welche sich der Geschichtschreiber durch diese widersprechenden Angaben versetzt sah: entweder hat die erste Nachricht einen falschen Zeitpunkt angegeben, oder die zweite beruht auf einer falschen Quelle, wo nun erst die Kritik zu entscheiden hat,

---

*cum illius objurgatoria*, worauf eben die Worte unseres Briefes gehen: *velim facilius quam tunc mihi nunc tibi tute medeare*, und: *accusasti me per literas gravioribus verbis, quam tua consuetudo ferebat*. Auch Tunstall p. 380 weiss nichts dagegen zu erinnern, als dass es überhaupt Brutus Gewohnheit gewesen sei, *gravioribus verbis* an Cicero zu schreiben, und folglich die letzten Worte eine Unwahrheit enthielten; aber sollte das Cicero seinem Freunde bei solcher Gelegenheit ins Gesicht sagen?

101) Sollten die, welche Marcianus (vergl. Phrynichus bei Photius Cod. 158) und Philostratus (Epist. 1) so loben, schon unächt gewesen sein?

welche von beiden Möglichkeiten die meiste Wahrscheinlichkeit für sich habe. Plutarch selbst hat freilich sein Urtheil in der Schwebe gehalten; für uns aber kann es meines Erachtens keinem Zweifel unterliegen, dass die grössere Wahrscheinlichkeit dafür spricht, dass Porcias Tod von einem späteren Schriftsteller auf einen irrigen Zeitpunkt verlegt, als dass ein gleichzeitiges Document erlogen und gefälscht worden sei, zumal wenn wir dazu nehmen, dass der Grund, der zu den meisten Fälschungen dieser Art Anlass gegeben hat, hier gerade wegfällt, da die Erzählung von ihrem Effecte und ihrer rhetorischen Brauchbarkeit viel verliert, wenn wir Porcia schon zu Brutus Lebzeiten in Folge körperlicher Kränklichkeit aus Lebensüberdruß sterben sehn<sup>102)</sup>; und sollte auch so noch das Zünglein mitten inne zu stehen scheinen, so werden wir wenigstens nicht mehr den Schein eines Cirkelschlusses zu fürchten haben, wenn wir zum Ausschlage auch unsere Briefe in die Wagschale werfen, wo Brutus auch im 17ten an Atticus den Gesundheitszustand seiner Frau namentlich berührt: *valetudinem Porciae meae tibi cordi esse non miror*. Wie leicht es im Alterthume möglich war, dass schon wenige Decennien nach dem Tode einer historischen Person falsche und abenteuerliche Nachrichten über ihr Ende allgemein geglaubt wurden, lehrt das Beispiel des Themistokles, den die gemeine Rede an getrunkenem Stierblute sterben liess; was Cicero Brut. c. 11 in Beziehung auf diesen sagt, lässt sich wörtlich auf die überlieferte Anekdote von Porcia anwenden: *hanc enim mortem rhetorice et tragice ornare potuerunt, illa mors vulgaris nullam praebebat materiam ad ornatum*; und wenn wir auch die Art ihres Todes mit oder ohne die von Drumann vorgeschlagene Modification fortwährend bestehen lassen, so glaube ich doch gezeigt zu haben, dass nach der Lage der Acten

---

102) Drumann meint zwar gerade umgekehrt: "er war nun einmal der herrschenden Ansicht nach der Erste unter den Befreiern; Rhetoren und Sophisten beschäftigten sich mit ihm, und liessen ihn auch noch den Harm empfinden, dass fern von ihm, vergessen und verlassen, die Gattinn starb;" dass aber die Sache von dieser sentimentalen Seite aufgefasst worden wäre, liegt nicht eine Spur vor, während Porcias Kränklichkeit doch etwas Wahres gewesen sein muss, wenn man nicht das ganz Unwahrscheinliche annehmen will, dass unser 17ter Brief und jenes *ἐπιστόλιον* bei Plutarch von demselben Fälscher herrührten.

aus der überlieferten Anekdote kein Beweis mehr gegen die Ächtheit unserer Briefe entnommen werden kann. Von derselben Art sind nun aber auch die meisten übrigen Verdachtsgründe, um deren willen diese Briefe hundert Jahre lang unter Acht und Bann der philologischen Welt geschmachtet haben, so dass man für den Verdruss, den diese Arbeit gewährt, nur durch den Gedanken entschädigt werden kann, ein so langjähriges Unrecht wieder gut machen zu helfen; ohne die Folgen, welche Tunstalls und Marklands Angriffe gehabt haben, würden sie oft nicht einmal einer ernstern Widerlegung bedürfen; und wenn ich also gleichwohl es auch bei dieser langen Auseinandersetzung nicht bewenden lassen darf, sondern die Geduld meiner verehrten Zuhörer noch einmal für den Rest der Untersuchung werde in Anspruch nehmen müssen, so tröste ich mich doch gerade durch die Hoffnung, dass der Überdruss, den dieselbe vielleicht verursacht, nicht auf meine, sondern allein auf Rechnung meiner Gegner kommen, und dadurch meinen eigenen Zwecken nur förderlich sein könne.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1842-1844

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Hermann Karl Friedrich

Artikel/Article: [Zur Rechtfertigung der Ächtheit des erhaltenen Briefwechsels zwischen Cicero und M. Brutus. 169-212](#)